



4. Folge - April 1950

## Brüder und Schwestern aus der sudetendeutschen Heimat, nunmehr in Nord und Süd, in Ost und West!

Es ist mir, als hörte ich aus weiter Ferne und aus längst vergangenen Zeiten die heimatlichen Osterglocken klingen. Der Klang der Glocken ist immer schön und feierlich; aber wenn die Osterglocken läuten, wenn sie in den erwachenden Frühling hinein nach dem bangen Schweigen der Karstage in hellem Jubel die Frohbotschaft von der Auferstehung des Herrn in die Behausungen der Menschen tragen, dann greift das mächtig ans Herz.

Osterlicht, das „lumen Christi“, leuchtet über Christi Grab. „Er ist wirklich auferstanden, er lebt“, so wie er es vorausgesagt, von den Toten auferstanden; wir beten ihn an mit Sankt Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“

Dieses freudige Osterlicht leuchtet auch über unserem Leben, über einem Leben, das uns manchmal so gar nicht mehr lebenswert erscheinen mag. Wie viel Erdenleid ist doch schon an uns alle herangetreten! Und keiner von uns weiß, ob der einzelne und unser ganzes Volk bereits bei der letzten Kreuzwegstation angelangt sind. Aber wir tragen ja das „lumen Christi“, Christi heiliges Licht, in unseren Seelen, den unerschütterlichen Glauben an den Auferstandenen, an den Sieger über Hölle und Tod. Und in diesem Glauben hoffen wir, in diesem festen Glauben wissen wir, daß auch für uns einmal auf den Karfreitag der Ostermorgen folgen muß, auf jedes Karfreitagsdunkel das Osterlicht (lumen Christi), auf jedes Martyrerkreuz die Siegesfahne. Haltet aus! Alles nimmt ein Ende, auch das Härteste und Schwerste. „Du armes Herze, sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden.“

### Zum heiligen Osterfest



*Wir Heimatvertriebenen*

*glauben an die glorreiche Auferstehung unseres Heilandes.*

*Wir glauben an eine Wiedergutmachung des begangenen Unrechtes unserer Vertreibung, an die Rückgabe der Heimat und unsere Heimkehr. Dieser Auferstehungsglaube gibt uns Kraft und Stärke für die Zukunft.*

\*

*Gottgesegnete Osterfeiertage wünscht allen lieben Riesengebirglern*

*die Schriftleitung*

Hörst Du es, wie die Osterglocken diese Hoffnung in Deine wunde Seele läuten? Von allem Leid und allen Übeln wirst Du frei. Das „lumen Christi“ wird auch in Deiner Seele zum hellen Leuchten kommen, wenn Du Dich zunächst selbst frei machst von jedem Übel. „Der Übel größtes aber ist die Schuld“, die Sündenschuld. Der Güter höchstes ist der Herzensfriede. Habt Ihr alle diesen Osterfrieden, diesen Herzensfrieden? Habt Ihr Euch alle ausgesöhnt mit Gott in guter Osterbeicht? Noch ist es Zeit. Wenn einer noch nicht den Mut und die Kraft dazu gefunden hätte, dann möge er es ehest nachholen, damit die Osterglocken für uns alle, alle den Herzensfrieden einläuten; denn nur dieser allein ist das Osterlicht im Herzen des bekehrten Sünders. Und wenn wir dieses haben, dann mag es ganze Hagelwetter von Leiden, Kümernissen, Heimsuchungen, Enttäuschungen, Zurücksetzungen, Verkennungen auf uns herniederprasseln, wir tragen ein Licht in der Seele, das uns durch den ganzen Kreuzweg unseres Lebens hell leuchtet, das Wissen um die Gotteskindschaft. „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Guten.“ Wenn Du ganz feinhörig bist, hörst Du in diesem Wissen die heimatlichen Osterglocken läuten, die gerade für Dich läuten. Sie läuten Dir Freude, sie läuten Dir Friede, sie läuten Dir Hoffnung und Trost. Daß dies so werde und bleibe, erleht Euch allen vom Herzen

Euer ehemaliger Generalvikar und  
Erzdechant

Prälat Popp

# Ein Ostergruß an die evangelischen Christen!

Unerwartet, freudig überraschend traf mich die freundliche Aufforderung, von dieser Stelle aus die lieben Freunde der Heimat, Euch, liebe Landsleute, unser Volk der Heimat zu grüßen. Mehr als drei Jahre lang habe ich nun Lebenszeichen, Grüße und Berichte mit vielen Einzelnen gewechselt; kleine Häuflein habe ich erreicht; Einsame in und aus Einsamkeit getröstet. Nun soll ich, wie oft in der lieben Heimat, zu vielen sprechen. - Alles, alles ist so ganz anders, als es „daheim einst war“. Und doch erwartet Ihr, liebe Freunde, wie stets damals, daß ich auch heute ein Wort finde, das uns verbindet, zusammenhält und miteinander weiterleitet auf unseren Lebenswegen.

Was müßte ich wohl an Gedanken, die uns bewegten, an Erlebnissen, die wir hatten, an Gefühlen, die tief in die Herzen eindringen, zusammentragen? Von den bitteren, tränenschweren Abschiedsstunden durch unsägliche Not von Jammer und Herzeleid, Enttäuschungen und Demütigungen, wohl aber auch von viel Wohltaten, von Hilfe, von Freundlichkeit und von dem Freudebringen unserer Leidensgenossen und guter Menschen, die unser Leid mit uns trugen, weiß jeder gar viel zu berichten. Dies alles ist schon etwas Gemeinsames, so verschieden es auch den Einzelnen getroffen hat. Wenn wir in der lieben Heimat wieder zusammentreten würden, kämen wir doch alle aus einer Not: Vertriebene, Heimatlose; uns alle würde eine Kraft zusammengeführt haben: Heimweh; in uns allen müßte ein Wille aufblühen: Aufbau unserer Heimat.

Kaum hatten wir die ersten Schrecken überwunden, da klammerten sich schon unsere Gedanken an die Hoffnung: Wir können doch nicht in alle Hinkunft „Vertriebene“ bleiben! Ja, wir traten selbst vor Gott hin und sprachen: Gott, du kannst doch nicht schweigen! Gott, du mußt uns doch wiedergeben, was wir verloren haben! Unmögliches schien uns doch möglich. Von allen Redlichen, Gewaltigen und Mächtigen erwarteten wir Heimführung und Frieden. Viel wurde unternommen, viel wird andauernd getan - kein Erfolg war den Bemühungen beschieden. Das lange Warten, das Hinschleichen der Zeit, die bitteren Enttäuschungen zehrten an der Kraft unserer Herzen. Die Liebe zur Heimat konnte ja nicht in uns sterben, doch - wie viel Kleinmütige! Wie viele wollen ganz verzagen? Wie viele verlieren mit der Hoffnung auch die Zuversicht, den Glauben!

Andere Stimmen wurden laut und drängten sich vor: „Ihr seid schuldig und mitschuldig geworden an Unrecht und Unmenschlichkeit, an Gewalttat und Verbrechen, darum müßt ihr Strafe leiden; ergebt Euch in Euer gerechtes Schicksal und laßt die vergbliebenen Träume fahren!“ Solcher Stachel dringt tief in unsere Seele. Aus Gewissensnot schreibt mir ein Freund: „Haben wir unser Volk doch zu sehr geliebt?“ - Nein, lieber Freund, durfte ich antworten. Wir haben doch unsere traute Heimat nicht um ihrer selbst willen geliebt, nicht der Schätze und des Reichtums wegen (die „Reichen“ kamen von anderswoher), sondern wir liebten sie um all dessen willen, was Gott uns in ihr geschenkt hatte: blaue Berge, grüne Täler, Vater und Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester. Wir liebten unser Volk nicht, weil wir als seine Glieder über andere hätten herrschen



Evangelische Pfarrkirche in Mittellangenu

wollen. Wir dienen unserem Volk und wollten auch in unserer Heimat ein Volk von Brüdern sein, weil wir Gottes Gerechtigkeit in unserer menschlichen Gemeinschaft als Wirklichkeit und Tat sehen wollten.

So treibt uns auch unser Heimverlangen nicht nach Rache, nach Mord und Raub. Das Wort „Aufbau“ sagt uns für unsere liebe Heimat nicht „Wiederherstellung des Gewesenen“, sondern Lebendigwerden einer neuen - „Auferstehung“. Alle unter uns, die guten Willens sind, wissen, daß dazu äußerlicher Aufbau nur die Vorbedingung ist, daß das Größere aber für uns alle doch das bleibt, daß wir für unsere Volksgemeinschaft der Heimat die gottgewollte Bruderliebe sehen und den Dienst des einen am andern: Kinder eines Vaterhauses, Glieder einer Heimat.

Dazu gilt es, jetzt schon den Samen zu sichten, das Unkraut in unseren Herzen zu verbrennen und den guten Weizen bereit zu halten zur Saat. So grüßen uns auch die „Osterfeuer in der Fremde“. So steigen in uns die Bilder der Erinnerung empor, die vielen, lieblichen Sitten und Gebräuche unserer Heimat, vom „Gründonnerstag“ der Kinder bis hin zu der Stunde, da die Kleinen in die Gemeinde der Großen hereintraten und mit frischer Stimme sangen:

„Ostern, Ostern, Frühlingswehen,  
Ostern, Ostern, Auferstehen  
aus der tiefen Grabesnacht.  
Blumen sollen fröhlich blühen,  
Herzen sollen heimlich glühen,  
denn der Heiland ist erwacht.“

Was wir „hatten“, ist nicht „verloren“. Auch darein legt Gott Samenskraft, aus der neues Leben auferstehen soll. Das „Wie?“ und „Wann?“ steht in Gottes Hand. Gerade darum ist ja Ostern kein „weltliches“ Fest, sondern eine Glaubensbotschaft.

So grüßen wir uns als „Heimat“ auch in der Zerstreuung. „Sei begrüßt aus weiter Ferne, teure Heimat, sei begrüßt!“

Euer

Heinrich Zinnecker,  
Pfarrer aus Mittellangenu,  
derzeit in Jebenhausen bei Göppingen.



Evangelische Pfarrkirche und Schule in Hermannseifen

# Heimatliches Brauchtum in der Kar- und Osterwoche

Die nun folgende Karwoche bildete für die katholische Bevölkerung eine strenge Fastenzeit. Wurden schon die von der Kirche für die Faste vorgeschriebenen Fastenübungen wenigstens von dem schlichten Volke aufs genaueste gepflogen, so galt dies um so mehr von den letzten drei Tagen der Karwoche, ganz besonders aber vom Karfreitage. Außer der bekannten Enthaltensamkeit von Fleischspeisen (nicht einmal Fett durfte zum Anrichten derselben verwendet werden) und Einschränkung der Mahlzeiten legte man sich noch eine andere Art von Fasten auf. Männer entsagten beispielsweise ihren Lieblingsgenüssen oder Leidenschaften: dem Kartenspielen, dem Genuß alkoholischer Getränke oder dem Tabakrauchen beziehungsweise dem Schnupfen. Ob auch Frauen, die doch im allgemeinen die Gebote der Kirche pünktlicher beachteten, sich freiwillig eine ähnliche strenge Buße auferlegten und sich vielleicht gar des Kaffeegenusses enthielten, dies zu erforschen, war uns bisher unmöglich.

In der Zeit, da die Glocken verstummt waren, zogen noch vor einigen Jahren Knaben durch die Stadt (Arnau) und ersetzten so das sonst übliche Glockengeläute durch „Schnarren“. Zur Erzeugung dieses ohrenbetäubenden Lärmes bediente man sich kleiner, in der Hand gedrehter Schnarren oder solcher, die zufolge ihrer Größe an eine Mauer gelehnt, aufgestellt und mittelst einer mächtigen Kurbel unter ziemlichem Kraftaufwande in Tätigkeit gesetzt wurden.

Die zweite Hälfte der Karwoche war überaus reich an abergläubischen Bräuchen.

Gegen Sommersprossen und Augenleiden gewappnet zu sein, mußte man vor Sonnenaufgang aufstehen und sich im fließenden Wasser waschen, ohne sich aber abzutrocknen. Das Waschen erfolgte wohl auch beim letzten Läuten. In Arnsdorf sprach man dabei:

„Ich wosch mich am Gründornstichfluß,  
Doß mich kä bieser Worm obläst;  
Wenn har mich werd sahn on richn,  
Soll a für (vor) Ängst'n ei die Ard neikrichn.“

In Ols-Döberney hoffte derjenige, der diese Waschungen in den letzten drei Tagen der Karwoche vornahm, gegen alle Arten von Hautausschlägen gefeit zu sein. Gegen die „Rus“ (Rose, Rotlauf) wendete man ebenda folgendes Verfahren an: Man stellte sich barfuß ins Flußwasser, rieb sich übers Kreuz die Gelenke der Arme und Beine ein, warf dann mit beiden Händen etwas Wasser dreimal über den Kopf und sprach dabei: „Wasser, ich komm zu dir, bring' zu dir die Rus'; ich kann sie meiden, du kannst sie leiden.“

Am Gründonnerstage, bevor die Sonne aufging, warf man, wo es anging, Schnee in die Stube und kehrte mit einem neuen Besen aus. Während man aber gewöhnlich die Stube gegen die Tür hin reinigte und das Kehricht daselbst hinauschaufte, war an diesem Tage von der Tür gegen die Fenster hinausgekehrt und das Kehricht zum Fenster hinausgeworfen worden. Diese Gepflogenheit sollte das Ungeziefer verschrecken. Böswillige Leute hoben sogar das Kehricht wieder auf und trugen es auf den Grund eines mißliebigen Nachbarn, um diesem das Unheil zuzuwenden.

In Langenau kam es vor, daß eine Hausperson in der Nacht zum Gründonnerstag nackt ums Haus lief und zum Fenster hineinrief: „Sind die Flöhe zu Hause?“ Aus der Stube hörte man die Antwort: „Nein, im andern Hause, beim N.N.“ Auch davon versprach man sich, daß Flöhe und anderes Ungeziefer in das bezeichnete Haus zögen. In Siebengründen wurden am Gründonnerstage sämtliche Fenster gewaschen, damit Fliegen und Mücken nicht überhand nehmen, und in Hennersdorf lüftete man die Betten, der Vermehrung des Ungeziefers zu steuern. Die Obstbäume wurden mit Honig bestrichen, um eine reiche Ernte zu erzielen. Nach Grohmann erreichte man dasselbe, indem man eine Schnur durch Honig zog und vor Sonnenaufgang um einen Baum im Garten zog. In Niederhof lief man aus gleichem Beweggrunde dreimal im Hemde ums Haus. (Petra, Gebräuche.)

Allgemeine Sitte war es, am Gründonnerstage zum Frühstück mit Honig bestrichenem Weiß- oder Schwarzbrot zu essen. Geschah dies im nüchternen Zustande, so blieb man das ganze Jahr nüchtern und zu jedem Werke besonnen. Auch das Vieh mußte von der Festspeise seinen Anteil bekommen.

In den Vormittagstunden zogen Mädchen von Haus zu Haus und empfingen nach dem Gruße: „G'lobt sei's Christ; 'kumm ich em a Grindonschtich!“ (siehe auch den Spruch S. 491) ein kleines Geldgeschenk oder Näschiereien, die in einem mit den Zipfeln zusammengebundenen Tüchlein (dem „Packsel“) gesammelt und auf dem Arme heimgetragen wurden. Viel früher wurden an diesem Tage die Kinder von ihren Taufpaten mit Strizeln,

anderem Gebäck, Eiern, Geld, Kleidern und dergleichen beschenkt.

Am Karfreitage wurden in Ols-Döberney vor Sonnenaufgang „Schläßen“ (Holzspäne) gemacht und später zur Zeit eines Gewitters angezündet, um dadurch das Einschlagen des Blitzes abzuwehren. Zu gleicher Zeit wurde eingehetzt, damit mit dem aufsteigenden Rauche auch jedes Unglück aus dem Hause entwich. Viel früher begaben sich Bauern und Feldgärtner mit Flegeln auf die Wiesen, um zu dreschen. Dies sollte verhindern, daß Maulwürfe auf Wiesen Schaden machten. Gaben die Kühe keine Milch, so holte man vor Sonnenaufgang von drei Orten Dünger und verbrannte ihn. Die Kühe wurden auch, wenn sie keinen Nutzen abwarfen, mit einer Haselnußgerte geschlagen. Hatte ein Huftier die Gewohnheit, auszuschlagen, so brach man am Karfreitage einen Zweig vom Baume und schlug das betreffende Tier damit auf die Beine; die böse Gewohnheit des Ausschlagens sollte dann aufhören.

In Hennersdorf wurden an diesem Tage die Gefäße gereinigt, und die Bäuerinnen schlugen gern Butter. In Krausebuden pflegte man am Karfreitage nichts wegzuborgen, und in Kottwitz durfte eine fremde Person nicht in den Stall gelassen werden, weil sonst das Vieh leicht behext und krank wird. Am Karfreitage sollten die Bauern nicht baden, da es sonst den ganzen Sommer (Lauterwasser) beziehungsweise so weit nicht regnete, so weit der Rauch zog (Langenau). In den genannten zwei Orten hieß der Karfreitag der „gude Frettid“. Bei der roten Floßbrücke in Siebengründen sollte sich an diesem Tage ein Gespenst herumgetrieben haben, dessen Stampfung sich dem Fußgänger immer mehr und mehr näherte, bis er in unmittelbarer Nähe erschallte, ohne daß etwas zu sehen war.

In Langenau wurden am Karfreitage die Spinnweben abgekehrt und die Hühnerställe „ausgemistet“. Letztere Vorkehrung sollte die Hühner vor Läusen bewahren. An diesem und am folgenden Tage windete man den Kühen um die Hörner Strohhalme, knüpfte diese zusammen, zertrennte sie dann der Länge nach in der Mitte und steckte einen Besen durch den Spalt.

Am Karsamstage beim ersten Glockenläuten sollte man sich wieder mit frischem Badwasser oder Schnee waschen, um Gesundheit und Schönheit zu erlangen. Auch sollte man zur selben Zeit die Obstbäume schütteln, damit sie recht viel Früchte trügen. Wenn an diesem Tage früh vor Sonnenaufgang die Bäuerin ihr Butterfaß im Bache reinigte und sich darauf setzte, so hexte sie allen Bäuerinnen, an die sie dachte, den Nutzen vom Vieh weg. - Wer am Karsamstage mit einer Wünschelrute in den Wald oder auf das Feld ging, dem zeigte sie an, wo Schätze vergraben lagen. (Petra, Gebräuche.)

An diesem Tage wurde auch das kirchliche sogenannte Judasverbrennen (das ist das Verbrennen der während des Jahres bei Taufen verbrauchten Baumwolle oder Warte) vorgenommen. Nach der Feuerweihe ließen Kinder die Holzscheitchen im Feuer

## Golgotha

Drei Kreuze  
stehn auf Golgotha,  
der Mond bleicht rings das Land,  
der Mond scheint ihm ins Angesicht  
und küßt des Heilands Hand.

Drei Kreuze  
stehn auf Golgotha,  
mit stiller, stummer Pein.  
Maria schaut dem Gottessohn  
ins Antlitz stumm hinein.

Drei Kreuze  
stehn auf Golgotha,  
ein Ruf jetzt, sternenweh:  
der Weg zum Licht, der Weg zum Licht  
führt über diese Höh'.

Drei Kreuze  
stehn auf Golgotha,  
leis zittert ihre Hand.  
Maria neigt ihr müdes Haupt -  
der Mond zieht übers Land.

Othmar Fiebiger.

## Freu' dich, erlöste Christenheit!

1. Freu dich, erlöste Christenheit, -  
freu dich und singe! -  
Der Heiland ist erstanden heut. - Alleluja! -  
Sing fröhlich Alleluja!
2. Drei Tage nur hielt ihn das Grab; -  
freu dich und singe! -  
Er warf des Todes Fesseln ab...  
.....
3. Die Wunden rot, jetzt o wie schön! -  
Wie Sonn- und Mondglanz anzusehn!...  
.....
4. Die Seite, die geöffnet war, - zeigt  
sich als Himmelspforte klar...  
.....
5. O Christ, nur feste Hoffnung hab' -  
auch du wirst gehn aus deinem Grab...  
.....
6. Das Weizenkörnlein nicht verdirbt, -  
wiewohl es in der Erd' erstirbt!...  
.....
7. Das Leben hat den Tod erwürgt; -  
Gott selbst hat sich für uns verbürgt...  
.....
8. Du hochbeglückte Christenschar, -  
bring Preis und Dank dem Sieger dar...  
.....

### Polmsonntich

Jetz, Jong, klau dich of Orna nei -  
Om zahne is die Polmaweih.  
On blei nee stihn grad für der Tür:  
Der Dechant spritzt nee weit avür,  
On su har 's Radfoß schwengt zolängst,  
Sieh, doß de aa a Wölkla fängst,  
Heb huch a Pöschl ei die Hüh!  
Jetz laf ok fort, kömmt nee zo früh!

### Ustersonntich

Jetz, Jong, nimm glei die Polmaschmeck  
On steck of jede Faldereck  
En Polmazweig on schorr dreimol  
A Kreuzla met der Judaskohl  
On bat: O Herr, gie ons dei Brut  
On jäh zom Teufel Nut on Tud!

Vom † Pater Meinrad Nossek, Arnsdorf.

sich schwärzen, aus denen die am Ostermontage auf die Felder zu steckenden Kreuzen gemacht wurden. Samstag nach der Auferstehungsfeier begannen die Burschen mit dem Osterschießen, das, sofern es nicht die ganze Nacht hindurch währte, nach kurzer Unterbrechung mit dem Morgengrauen wieder aufgenommen wurde. Statt der alten „Schlüsselbüchsen“ verwendete man hiezu Gewehre, Pistolen und Mörser. Begleitet von den dröhnenden Pöller-(Mörser-)Schüssen zog mit Anbruch des Ostermontages noch in manchem Dorfe die Musikkapelle Osterlieder spielend durch den Ort. Vor Sonnenaufgang tat man nach Volksmeinung gut, bei fünf verschiedenen, womöglich hölzernen Wegkreuzen zu beten, da dies Segen brachte. Am Ostersonntage sah man beim Sonnenaufgange die Sonne tanzen. Anderwärts sollte sie drei Freuden-sprünge machen. In Oberpraunsitz streute man an diesem Morgen mit verbundenen Augen Nußschalen um die Nußbäume, um viele Nüsse zu ernten. Während der Passion waren die Wege zu den Schätzen offen. Zur Hebung derselben war jedoch (nach Petrak, Gebräuche) vieles vonnöten, was schwer zu beschaffen war, zum Beispiel das „sechste Buch Mosis“, eine Wünschelrute und anderes. Auch am Ostersonntage durfte keine Milch verkauft werden. Abgestellte Kühe würden zugrunde gehen, wenn deren Besitzer an diesem Tage Fleisch aße. (Petrak, Gebräuche.) Beim Mittagische, auf dem gebackenes oder gebratenes „Zickl“ nicht fehlen sollte, pflegte die ganze Familie von einem hartgesottenen Ei zu essen. Wer sich nun im Laufe des Jahres in einer Gegend

verirrte (Döberney), brauchte sich nur niederzusetzen und an eine Person zu denken, mit der er gemeinschaftlich von dem Ei gegessen hatte, so würde er sich sicher wieder zurechtfinden. In Nedarsch redete man beim Essen nicht, um Vogelnester zu finden. In der Nacht vom Ostersonntag zum Ostermontag gingen die Burschen zu den Mädchen, um sie zu „schmeckostern“, das heißt sie wurden mit einer aus Weidenruten oder Seidenpapier geflochtenen „Schmeckoster“ geschlagen. Auch Süßholz pflegte man als Gerte zu verwenden. Wo die Burschen nicht ins Haus gelassen wurden, sangen sie:

„Nä pfoi, du konnst dich schama,  
Nä pfoi, dos is nä schien,  
A su a jonges Maj(d)la,  
An mir müssn wieder gihn!“

(Lauterwasser.)

Zumeist aber verstanden es die Burschen, sich solch schmählichen Abzug zu ersparen. Mit List und Kniffen, oft auch unterstützt von einer für ihren Plan gewonnenen Hausperson, gelang es ihnen nicht selten, durch Tür oder Fenster verhohlen einzudringen und so das auserlesene Mädchen aus süßem Schlummer zu wecken. Nach überstandenen Schrecken beschenkte das Mädchen die Eindringlinge mit Ostereiern oder bewirtete sie gar mit Eßwaren und Getränken. Noch früher übten auch Männer diese Sitte, und sie erinnerten sich noch gern der Taten und Ulkereien, die sie anlässlich des Schmeckosterganges vollbracht hatten. Noch lebhafter ging es am frühen Morgen des Ostermontages zu. Ganze Scharen von Knaben sah man da von einem Hause zum andern im raschen Laufe eilen, in der Rechten die Schmeckoster und am linken Arme das „Packsel“, wenn dieses nicht etwa von der Schwester getragen wurde. Die Schmeckoster war im Gebirge entweder mit bunten Bändern und Fleckchen geziert oder sehr dick (neunflechtig), ohne Flecken und hieß dann „Strepel“. Beim Betreten der Stuben versetzten die Knaben dem Hausvater oder der Hausmutter, auch deren Mädchen, einige leichte Schläge, wozu sie um Arnau das Sprüchlein: „Schmeckuster, schmeckuster em a Äj (Ei) un äs zu!“ so lange wiederholten, bis ihnen eine Gabe (Geld, gesottene und gefärbte Eier, Zuckereier, Lebkuchen, Zuckerwerk und dergleichen) verabreicht wurde. Beim Schmeckostern waren außer den angeführten Sprüchen noch folgende üblich:

Schmeckuster em en Siebenakraizr,  
's gonze Johr kai Wermabaißa. (Pommerndorf.)

Ostereier, Osterkuchen,  
Kommen wir bei euch zu suchen,  
Stark die Hände! Harten Herzen  
Tut die Rute bitter schmerzen. (Kottwitz.)

Im Gebirge (Pommerndorf) gingen die Burschen erst Ostermontage nachmittags in Häuser, wo erwachsene Mädchen wohnten, um Eier (rohe) „einzuschmeckostern“. Abends fand im Gasthaus eine Tanzmusik statt. Bei dieser wurden die gesammelten Eier ins Bier eingequirlt oder in einer Pfanne „gebraten“. Von dem ersten Schmeckosterjungen, der am Morgen kam, entlehnte sich die Hausfrau die Schmeckoster und schlug damit das Vieh, damit es nicht faul blieb und Nutzen brächte. Am Ostermontage ließ man gefärbte Eier weihen, und jede Person aß eines davon. Auch einer Henne gab man ein von ihr gelegtes Ei, nachdem es (gesotten) war. Die Mädchen bekamen für ihre Ostergeschenke an die Burschen, von diesen beim nächsten Kirchenfeste ein Stück Marzipan. Dasjenige Mädchen, das die meisten Schläge erduldet, bekam den besten Mann. (Petrak, Gebräuche.) Das Lieblingsgebäck der Osterfeiertage waren die Osterbrote („Ustrlablan“ oder „Sißbrut“), in die man (in Langenau) Strohhalme einbuk.

### Mütter

Und als der Heiland am Kreuzholz hing,  
Maria stand stumm dabei;  
da nahte ein Weib mit zerrauftem Haar,  
zerrissen, wund klang ihr Schrei.

Wer bist Du? - riefen die Jünger im Schreck.  
Sieh dort Marias Sohn!  
Da schrie das Wehweib: Wißt ihr denn nicht,  
daß ich Pilatus' Mutter bin?

Und Jesus schlug die Augen auf  
zum letztenmal, lächelt mild;  
vorm Kreuzholz gellt ein weher Schrei -  
Marias Träne quillt.

Othmar Fiebiger.

## Vom Skilauf in unserer Riesengebirgsheimat (Fortsetzung)

Der politische Umsturz nach dem ersten Weltkrieg zwingt den „Verband deutscher Wintersportvereine im Riesengebirge“ - wie alle anderen sudetendeutschen Wintersportler -, dem „Österreichischen Skiverband“ „Lebe wohl!“ zu sagen und sich auf eigene Beine zu stellen. Neu erstet der „Hauptverband der Deutschen Wintersportvereine“ in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitz in Reichenberg. Dieser Verband, HDW. genannt, findet Aufnahme im „Internationalen Skiverband“ - FIS - und erhält darin Sitz und Stimme. Er trägt seine Farben in Ehren weit hinaus in alle Welt, und seine Läufer bringen oft nach harten Sträßen manch hohen Sieg heim in ihre Berge. Sie stritten nicht für sich allein, nein, für ihr Heimatdörfchen galt es zu kämpfen und zu siegen, für ihren Verband und ihr Sudetenland. Die Riesengebirgler wurden zum stärksten Pfeiler des HDW.

In den Jahren 1920 bis 1926 erkämpfte sich Vinzenz Buchberger, Spindelmühle, die Deutsche Skimeisterschaft in Krummhübel, die Österreichische in Klagenfurt, die HDW.-Meisterschaft in Harrachsdorf. Adolf Berger, Johannsbad, holte sich die HDW.-Meisterschaft in Johannsbad, die Deutsche Skimeisterschaft in Oberstaufen, Josef Adolf, Petzer, die Deutsche Skimeisterschaft in Braunlage (Harz), die Schweizer Meisterschaft in Grindelwald und trug dreimal die HDW.-Meisterschaft nach Hause. Die Petzener Hans Mitlöhrer und Otto Berauer lösen Josef Adolf ab und übernehmen die Meistertitel. - Man erinnere sich noch an die vereiste Schanze in Johannsbad 1921! Alles stürzte, aber Berger stand! So hielt es auch stets Buchberger. Wenn der sonst wortkarge Buchvintz über den Hügel ging und seine 50 Meter hinlegte, dann rauschte es in den Lüften. Auf der Bernina-Schanze in Pontresina (Schweiz) erreichte er mit dem Norweger Carlsen 60-Meter-Weiten. Der im ersten Weltkrieg waidwund geschossene Otto Schrimpl, Hoheneibe, behauptete trotz seiner Knieverletzung durch prächtige Siege, wie 1921 am Semmering, seinen Platz unter den Meistern des Sprunglaufs.

Einer Einladung des „Norwegischen Skiverbandes“ folgend, entsandte der HDW. 1923 seine Spitzenläufer Buchberger und Adolf und als Betreuer den Vorsitzenden d. „V. d. W. sp. i. R. sg.“, Ing. Max Rotter, zum Holmenkollenrennen nach Oslo. Unter Hunderten von Teilnehmern erster nordischer Klasse errang Adolf - in der Heimat „Philippseff“ genannt - im 50-Kilometer-Dauerlauf den 25., im 15-Kilometer-Langlauf den 20. und in der Kombination den 23. Sieg. Buchvintz zeigte im ersten Gang einen aufsehenerregenden Sprung, kam aber im zweiten Gang leider zum Sturz. Philippseff leistete sich was ganz Besonderes. Ungenügend gesättigt - die dort übliche kräftigende Frühstücks-Haferschleimsuppe behagte ihm nicht - ging er zum 50-Kilometer-Start und lehnte auch alle Labereicherungen auf der Strecke ab. Bis Kilometer 20 lag er zum größten Schrecken der Norweger an der Spitze. Dann überfiel ihn ein Hungerkrampf, der ihn weit zurückwarf. Wie leicht hätte er unter den ersten zehn sein können! Dieses Geschicklein muß man im Original aus dem Munde von Ing. Max Rotter hören. Aber Silberbecher als Preise, vom König überreicht, haben die wackeren Läufer doch mit nach Hause gebracht und ehrenvoll für ihre Heimat abgeschnitten.

Zur Spitzenklasse der Riesengebirgsläufer gesellen sich noch hinzu: die Petzener Otto Berauer (gefallen), Hans Mitlöhrer, Etrich Vinz, die „Meergänse“, Gottstein, Benetzko, und der Langstreckenläufer Franz Dönth, Schüsselbauden. Man kann nicht all die großen Siege im Lang-, Sprung-, Staffellauf und in den Meisterschaften aufzählen. Nur einiges sei hier gesagt: Etrich siegte überlegen 1924 bei der Großdeutschen Skimeisterschaft in Kitzbühel im 15-Kilometer-Langlauf, Kurt Endler vom Reifträger, eigentlich ein Harrachsdorfer, wurde hier Großdeutscher Skimeister. Dönth Franz war ein Langlaufgenie für 18 und 50 Kilometer. Bei der Staatsmeisterschaft errang er im 50-Kilometer-Lauf den 1. und bei der Olympiade 1928 in St. Moritz den 8. Sieg und wurde damit bester Mitteleuropäer. Er und Etrich überrannten oft ganze Serien von Mitkämpfern. Bei der Olympiade in St. Moritz erkämpfte sich der große Springer Rudolf Burkert, Polau, die bronzene Medaille, und der junge Hoheneiber Willy Möhwald ging dort als neuer Stern über den Sprunghügel. Anton Zienecker vom „Schneeschuhläuferverein Rubezahl Rennerbauden“ erkämpfte sich schon vorher die Tatra-Meisterschaft.

Während die Läufer des Aupatales, die von Schüsselbauden und Rochlitz, wie Feix, im Langlauf dominierten, war der Sprunglauf Sondergut der Spindelmühler, Johannsbader, Hoheneiber und Harrachsdorfer. Die älteren Springer erhielten Nachwuchs in Buchberger Walter (in russischer Gefangenschaft gestorben), drei Brüder Civerny, Spindelmühle (zwei gefallen), Glaser, Möhwald Willi, Pittermann Oswald, Hoheneibe; Lahr Hans, Kraus Franz, Methschnabel, Harrachsdorf (alle drei gefallen); Wende Franz, Freiheit und Palme Heini, Rochlitz. Sie alle waren würdige

Jünger der älteren Meister und rechtfertigten vollauf die in sie gesetzten Hoffnungen. Wenn Ende der zwanziger Jahre Sprunghöchstweiten von 50 bis 60 Meter erzielt wurden, so ermöglichten nach 1930 die neuen Riesenschanzen, wie die von Spindelmühle, Harrachsdorf und Petzer, bedeutend größere Weiten. Palme, Rochlitz, und der junge Gustl Berauer, Petzer erreichten im Auslande auf der Planinaschanze in Krain die 100-Meter-Marke. Diese enormen Weiten erzielte der Springer nicht allein durch die Großschanzen. Er mußte sich in der Sprungtechnik ganz umstellen, dem Körper die für die Zuschauer beängstigende, fast zum Übersturz neigende Vorlage geben, ihn förmlich auf die Luft legen.

Bei der Olympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen vertraten die Läufer Hans Lahr, Harrachsdorf, Gustl Berauer, Petzer und Palme Heini, Rochlitz, in ehrenvoller Weise den HDW. und damit unsere Heimat. Leider sind mir die errungenen Siege nicht mehr erinnerlich. Noch im selben Winter aber gab es im Nachklang zu Garmisch ein Stelldichein auf der großen Elbgrund-schanze in Spindelmühle. Da sah man die Norweger mit Reider Andersen, die Japaner, Weiler und andere Prominente des „Deutschen Skiverbandes“ und unsere Spitzenklasse mit Palme, Lahr, Kraus, Glaser Bubi, Civerny Martin und Gustl Berauer ihre 70 bis 85 Meter durch die Lüfte segeln. Hier konnte sich nur durchsetzen, wer zu den großen Kanonen gehörte.

Gustl Berauer, dem Stolz aller Riesengebirgler, seien an dieser Stelle einige Worte mehr gewidmet. Im Langlauf war er in seiner Glanzzeit im HDW. und über die Nachbarverbände hinaus unschlagbar. Im Sprunglauf arbeitete er sich durch eisernen Willen und Draufgängertum zu jenem hohen Können empor, das ihm für die nordische Kombination die höchsten Erfolge sicherte. - In fremdem Gelände, in den Karpathen, kurz vor dem letzten Kriege, durchbrach er in einem gigantischen Kampf die Tradition der Nordländer. Niemals hatten sie bisher zugelassen, daß der Weltmeisterschaftstitel im kombinierten Lauf unter die Fahne einer anderen Nation geheftet wurde. Die höchste Ehre, der kostbarste Preis, ward sein, er brachte ihn heim in sein stilles Aupatal. Der Titel eines Deutschen Skimeisters (1941), Verbandsmeisterschaft, Auslandserfolge im Lang- und Sprunglauf bekräftigten weiters sein zuverlässiges großes Können. Mit seiner Kunst verbanden sich ein sauberer Sportgeist und ein bescheidenes Wesen. Und Gustl Berauer hatte Nachfolger. Da war der jugendliche Berti Bradler aus Lahrbauden mit großen Fähigkeiten für die nordische Kombination und die alpinen Läufe. Er brauste wie eine alte Kanone über den Großhügel und lag im Mai-Rennen in der Spitzengruppe. Ihm gleich tat es der kaum der Volksschule entwachsene Hans Willner, Spindelmühle, Neffe des Altmeisters Buchvintz. In der Haltung eines Reider Andersen stürzte er auf den Großschanzen wie ein Aar in die Tiefe und stand bombensicher. Bei einem Meisterspringen in Salzburg erreichte er die Leistung des anwesenden Weltmeisters im Sprunglauf, des Österreichers Bradl. Beide, Bradler und Willner, blieben im Kriege. Brunnerlauf - Mai-Skirennen, welche Perle in der Kette der Großveranstaltungen in Rubezahl's Reich! Guido Rotter d. J. und Gerhard Zienecker, Peterbaude, beide vom VdS. Hoheneibe, schufen 1927 diese harten alpinen Läufe, die sich bald einen guten Klang und Ruf weit über deutsche Lande erwarben. Zeigten doch der Wörllichgraben im Aupakessel und der Nordhang des Ziegenrückens jene Vorzüge, wie sie bekannte Alpenstrecken aufweisen. Stets am ersten Mai-Sonntage, wenn im Tale bereits alles grünte, gingen diese Läufe, deren erster Sieger den von Gerhard Zienecker und Guido d. J. gestifteten Brunnerbecher erwarb, vor sich. Der Start lag 1560 Meter beim Steinmann am Brunnerberg, dem Paladin unserer Schneekoppe, das Ziel bei 900 Meter im Aupakessel. Die durchschnittliche Geschwindigkeit bei einem Höhenunterschied von 660 Meter ergab etwa 40-Stunden-Kilometer. Sieger der ersten Jahre waren - alle sind mir nicht mehr bekannt - Gerhard Zienecker, Fischer vom Fuchsberg, Alfred Trömer, Spindelmühle; Möhwald Willi, Hoheneibe. In späteren Jahren wurde noch der Torlauf bei der Rennerbaude am Weißwasserhang als zweiter alpiner Lauf hinzugenommen. Guido Rotter und sein Stab arbeiteten unermüdet an der Ausgestaltung der Läufe, und es zeigten sich bald die Früchte. Läufer und Läuferinnen von internationalem Ruf, wie die Brüder Cranz aus Schwaben, ihre Schwester, die Weltmeisterin Christl Cranz, Läufer des Österreichischen Skiverbandes, wie Pfnür, des Schlesischen Skibundes und anderer Landesverbände kämpften auf der türkischen Piste des Wörllichgrabens und im Torlauf bei der Rennerbaude, der es besonders in sich hatte. Wißt ihr noch, wie Christl Cranz die Männer mit der Bestzeit einmal im Torlauf ausstach, der junge Bradler Berti bestehend die Tore nahm und Pfnür in seinem „Lauf auf Biegen oder Brechen“ die Fähnchen wegrasierte? Es waren erhebende Stunden, wenn die Maisonette auf dem grünen



**Gustl Berauer**

der erfolgreichste Riesengebirgs-Skifahrer. Er war zweimal Weltmeister, fünfmal deutscher Meister, dreimal nordische Kombination, zweimal Langlauf. Neben anderen Ländermeisterschaften und internationalen Erfolgen auch Finnischer Skimeister. Er war auch mit einer der Ersten, welche 100 Meter weit sprangen. Gustl Berauer wohnt jetzt in Schliersee (Oberbayern).

Knieholz lag und die Läufer auf den Schneezungen oder über Wächten zu Tale brausten. Oft blies auch noch Rübezahl einen eisigen Odem über die Höhen und erschwerte die Arbeit des löblichen Kampfgerichtes. Aber was tat dies schon einem Pepi Reibstirn, Otto Schrimpl (im Kriege geblieben), Schirmer, Prediger Ernst, Bönsch Eugen, Ing. Max Rotter, Kraus (Rochlitz), Förster Hermann, Schimmel (Ehinger Hans), Rotter Guido und allen, die zur Kampf Gilde gehörten!

Die im vorstehenden geschilderte sportliche Entwicklung und die

## Max Ehinger, einer der markantesten Sportler des Riesengebirges

Max Ehinger, geboren am 5. 5. 1871 zu Oberlangenu, Bezirk Hohenelbe, im Riesengebirge, war von Haus aus zum Sportler prädestiniert. Schon in seiner Jugend, während seines Hochschulstudiums - er war ordentlicher Hörer der „Akademie der Bildenden Künste“ in Wien -, besaß er die Liebe des damals insbesondere dem Radfahrersport huldigenden Publikums unserer alten, lieben Kaiserstadt. Wenn Maxl startete, so wurde er von den Zuschauern, insbesondere der holden Damenwelt, akklamiert, und dies mit Recht, denn er war fast eine bombensichere Nummer. Er verteidigte durch mehrere Jahre die Titelmeisterschaft im Hoch- und Niederrad von Österreich und war in diesem Sportzweig auch ein Jahr Meister des Deutschen Reiches. Es konnte daher nicht wundernehmen, wenn Max Ehinger von der Damenwelt auf den Schild gehoben wurde, wozu sein Äußeres und sein sympathisches Wesen viel beitrugen. So wurde Max Ehinger einer der bekanntesten und gefeiertsten Sportler unserer alten Metropole, von der es im Liede so schön heißt: „Ja Wien, ja Wien, nur du allein sollst die Stadt meiner Träume sein.“

Nach Beendigung seiner Studien trat er in das väterliche Geschäft (Fabrikbleiche) in Hohenelbe ein und befaßte sich wintersüber in seiner freien Zeit mit dem damals im Riesengebirge erst langsam entstehenden Skisport. Er wurde später ein gelehrter Schüler der norwegischen Skilehrer (Dresdner Hochschüler, über deren Kurse ich bereits berichtete), hatte schnell die nordische Skitechnik aufgenommen, so daß er sich bald mit seinen Lehrern messen konnte. Er machte sich auch schnell im Skisport einen Namen und zeichnete sich insbesondere im Sprunglauf durch eine geradezu klassische, stilgerechte und vorbildliche Haltung aus. Er gewann für den „Verein Deutscher Skiläufer, Hohenelbe“ viele Lang- und Sprungläufe, auch Meisterschaftstitel, und war unbestreitbar in diesem schönen Sportzweig durch einige Jahre konkurrenzlos. Auch im Rodeln erwarb sich Max Ehinger sowohl im Riesensals auch Jeschken- und Isergebirge verschiedene Preise, und eines seiner Zimmer füllten wertvolle Preise, die er sich auf den verschiedenen Sportgebieten, aber insbesondere im Radfahren, erworben hatte, völlig aus.

Max Ehinger wurde später von einer Menge tüchtiger Lang- und Sprungläufer im Riesengebirge abgelöst, und die Läufer unserer

glänzenden Erfolge sind nur ein Bruchteil der seit 1892 bis in den zweiten Weltkrieg hinein geleisteten Arbeit. Da gäbe es noch sehr viel zu berichten über interne Arbeit in den Vereinen und Verbänden, Skilauf in den Schulen, Kreisjugendläufe, über die tief ins Vorland unserer Heimatberge greifende Tätigkeit des Turnverbandes, dessen Läufer und Läuferinnen hervorragende Leistungen erzielten, u. a. m.

Eines noch zu erwähnen, sei mir mit wenigen Worten gestattet. Ich selbst habe über höheren Auftrag in der Zeit von 1922 bis 1938 für Lehrwarte und Skilehrer des HDW. und der Turnerschaft für Lehrpersonen aller Schularten, für Hochschüler der Leibeserziehung der Deutschen Universität in Prag und für Ärzte 25 Skilehrgänge in Spindelmühle, Johannsbad, Schlüsselbauden, in der Tatra, in den österreichischen und Schweizer Alpen geleitet und versucht, den Teilnehmern in Praxis und Theorie das Rüstzeug für die skisportliche Erziehung unserer Jugend beizubringen. An die 750 sudetendeutschen Skiläufer erhielten hier ihre Ausbildung für eine einheitliche Lehrweise, und es wurde damit vielleicht auch ein Scherflein zur Vertiefung dieses gesunden Sportes im Volke beigetragen.

Der Skilauf in unserer Heimat war nicht alleiniges Besitztum der sportlichen Klasse. Auch die Skitouristik nahm einen sprunghaften Aufstieg. Alle wissen noch, wie zu den hohen Festtagen und allsonntäglich Männlein und Weiblein in hellen Scharen bis tief in den Frühling hinein in die Berge eilten, die Wintersportplätze belebten, die Bescheideneren in einer Baude oder Hütte Quartier nahmen. Erinnert ihr Hohenelber euch noch an unsere Skihütte in Richterbauden, an die zünftigen Abende bei Sang und Klang, Speck und Brot? - Oft lagen am Brunberg, im Weißwasser, in den Kesselgruben gegen Frühlingsende nur noch Lappen von Schnee, aber er genügte den Unentwegten für ihre letzten Schwünge.

Vorbei du goldene Zeit! Das Mairennen 1938 führte die sportliche Blüte von nah und fern noch einmal zu zünftigem Kampfe zusammen. Eine Seltenheit in unseren Bergen - zwei Störche kreisten über dem Wörllichgraben und zogen in ihre deutsche Heimat. Zeigten sie unseren Schicksalsweg?

Rudolf Schwanda,  
ehemalig Vorsitzender des „Vb. d. Wsp. i. Rsgb.“  
und erster Lehrwart im HDW.

engeren Heimat hatten im In- und Ausland bald einen besonderen Ruf, so daß man sich entschloß, zu den großen nordischen Meisterschaften nach Norwegen Vertreter zu entsenden, die auch im klassischen Lande des Skisports dem Riesengebirge Ehre machten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch betonen, daß als erste Skiläufer in Hohenelbe Iwan Machitka und Karl Sirowatka zu nennen sind; wenigstens bezogen dieselben als erste Skier und versuchten sich in diesem Sport.

Max Ehinger war auch ein ausgezeichnete Reiter. Er leistete das Einjährig-Freiwilligen-Jahr bei dunkelblauen Husaren der Haupt- und Residenzstadt Wien ab und war später Rittmeister i. V. d. E. der österreichisch-ungarischen Armee.

Vor seiner Heimatsverweisung besaß Max Ehinger in Hohenelbe eine Garnbleiche, eine Färberei, zwei Dampfziegeleien und einen großen Grundkomplex. Er war zu dieser Zeit einer der wohlhabendsten Bürger Hohenelbes. Er hat seine Agilität bis in sein Alter - er zählt heute 79 Jahre - erhalten und lebt nunmehr mit seiner Frau Elisabeth geb. Müller in Berlin. Max Ehinger trug auf dem Gebiete des Sportes seiner Heimatstadt Hohenelbe viel Ehre ein, und es ist daher nur recht und billig, wenn er in der Heimatgeschichte rühmlichst hervorgehoben wird.

Das Schicksal wollte es, daß ich vor meiner Ausbürgerung aus der lieben Heimat einen langen Monat im Internierungslager in Hohenelbe, welches sich auf einem, Max Ehinger gehörenden Grundstück befand und für einige tausend Insassen vorgesehen war, hinter Stacheldraht verbrachte, aber wenigstens die Aussicht auf den vis-à-vis liegenden Park hatte, den ich in meiner Jugend - meine Mutter ist die Schwester Max Ehingers, und beide hatten das gleiche Elternhaus - nur zu oft als Tummelplatz benutzte.

Mit Wehmut im Herzen sah ich vom Lager aus oft auf die sich im Nordosten abhebenden Konturen des Schwarzen-Berges und im Vordergrund gegen Nordwesten auf das Wahrzeichen von Hohenelbe, den Heidelberg, die häufig das Ziel meiner Wanderungen bildeten, während sich nach Süden das Tal öffnet und sich wellenförmig der Fuchsberg bei Harta angliedert.

Egon Rotter

## Ein Stück alte Heimatgeschichte (3. Fortsetzung)

Als Beleg kann schon des Stammvaters Enkel Johann von Waldstein auf Welis angeführt werden, von dem man erzählt, er habe dem Könige Přemysl Ottakar II., als dieser 1252 nach Preußen zog, 24 Söhne als Streiter zugeführt.

Ein Nachkomme dieses Patriarchen war Henik (Hynek) von Skal auf Stěpanicz, Hofmeister der Gemahlin des Königs Georg von Poděbrad.

Er heiratete eine Tochter dieses Königs, Agnes von Kunstadt (Anižka de Liticz), und hatte einen Sohn Hanuš von Waldstein auf Stara und Stěpanicz.

Hanuš hatte vier Söhne. Von diesen erhielt Zdieněk der Jüngere die Herrschaft Hořicz, verkaufte aber dieselbe 1521 und kaufte dafür von seinem Schwager Johann von Wartenberg, dessen Schwester Ursula er zur Gemahlin hatte, um 4000 Schock prager Groschen, die Stadt Arnau mit dem Schlosse und den Dörfern Hermannseifen, Lauterwasser, Proschwitz (Proseczno), Mohren (Javornik), Arnsdorf, Langenau mit den zwei Hämmern daselbst und dem Zinse zu Oels (Wolesnicz).

Im Kaufvertrage wurde ausgedungen, daß die Verschreibung, durch welche Getrich von Schanow dem Zywold Pockstorffer und seinen Gewerken (Lehentaler tom 62 pag. 425) die Arnauer Berge geliehen hat, aufrecht bleiben soll. (50)

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts war nämlich wieder ein regeres Interesse für den Bergbau in unserer Gegend bemerkbar, und es waren zumeist Bergleute aus Meißen, welche seit dem Jahre 1511 an verschiedenen Punkten unserer Gegend nach Edelmetallen schürften.

Über alle diese Güter sowie über Kottwitz und Wildschütz (Vlciz) leistete er 1522 dem Könige Ludwig den Lehenseid, er wirkte aber noch in demselben Jahre die Entlassung derselben aus dem Lehenverbande. (51)

Ein in neuester Zeit (1851) auf der königlichen Bibliothek in Stockholm (52) unter den Büchern, welche die Schweden im Dreißigjährigen Kriege aus Böhmen und Mähren fortgeschleppt haben, aufgefundenen Papier-Codex in Folio (drei Bücher) wurde auf Befehl Zdieněk des Jüngeren von Waldstein im Jahre 1525 von Martin Bublá niedergeschrieben. Das Wappen der Waldsteine zielt den zweiten Band. Der Titel des Buches ist: „Knihy, jenž slovu Hodinář“, und es ist dasselbe ein zum hussitischen Gottesdienste eingerichtetes Breviarium. (52)

Das beweist, daß Zdieněk ein eifriger Utraquist war; durch ihn erhielt ohne Zweifel das utraquistische Element in Arnau Eingang, und da unter Ferdinand I. bekanntlich in ganz Böhmen nach und nach als „böhmische Brüder“ in Protestanten übergingen, darf es uns gar nicht wundern, daß auch in unserer Gegend das Luthertum frühzeitig zur Herrschaft gelangte.

Ein gutes Mittel bildete dabei die Buchdruckerei, und es ist bemerkenswert, daß die Stadt Arnau nebst Prag, Pilsen, Kuttenberg, Weißwasser und Willimov eine der ältesten Buchdruckereien besaß. Soviel bekannt, erschien in Arnau das erste deutsche Buch 1525, betitelt: „Eyn Wegsprech gen Regensburg zu yns Consilium“. 18 Blätter in Quarto. Auf der letzten Seite steht: „Gedruckt zu Arnaw an der Elb im Böhem durch Hanns Hohn v. Brawn anno MD XXV“. (53)

Zdieněk von Waldstein starb schon 1525 und wurde in der Arnauer Kirche begraben.

Er hinterließ drei Söhne: Georg, Johann und Zdieněk, und zwei Töchter: Anna und Helena.

Für die unmündigen Söhne übernahm die Witwe Ursula von Wartenberg (1525—1536) die Vormundschaft und die Verwaltung der Güter und übte sie durch verschiedene „Amechtmänner“ (Amtmänner) aus. Als solcher erscheint 1534 und 1536 Christoph Procke, unter welchem um diese Zeit ein Vertrag ins Stadtbuch zu Arnau eingeschrieben wurde, nach welchem „ein Kretschem bei der Schmelzhütten“, welche nebst einem Stück Acker Ursula 1535 um 24 Schock meißner Groschen an Heinrich Oerteln veräußerte. (Hüttenchenke?)

Ursula starb 1536 und wurde in der Arnauer Kirche neben ihrem Gemahl beigesetzt.

Stadt und Güter bildeten ein gemeinsames Besitztum der drei Brüder, doch übernahm Georg, der älteste, wiewohl erst 17 Jahre alt, sogleich die Verwaltung und führte diese bis 1548, in welchem Jahre die Erbteilung stattfand.

Bei dieser Erbteilung wurde Johann der jüngere von Waldstein entweder bloß mit Geld abgefertigt, oder er überließ seinen Teil dem Georg. Er soll um das Jahr 1569 in Heřmanicz bei Jaromeř gestorben und in Arnau begraben sein.

Zdieněk, der jüngste Bruder, erhielt 1500 Schock Groschen bares Geld, jene Hälfte von Arnau, welche einst Hynek von Spletle

von Janowitz besessen hatte, dann verschiedene Gärten, Wiesen und den Wald Hellegrund.

Im Erbvertrage wurde noch festgesetzt, daß wenn auf eines oder des anderen Bruders Gründen Gold- oder Silberbergwerke eröffnet würden, diese ihnen gemeinschaftlich gehören sollen. Zeugen des Vertrages sind: Wilhelm Stánsy v. Waldstein und Diviš Slawata von Chlum und Kossumberg.

Georg von Waldstein (1542—1584), geboren 1519 zu Hořitz, hat durch 48 Jahre die Stadt und Herrschaft Arnau sehr einflußreich verwaltet, er ist merkwürdig durch seinen ansehnlichen Besitzwert und den reichen Kindersegen. (54)

Gleich am Anfange seiner Regierung brannte die Kirche und einige Häuser der Stadt Arnau ab (1539).

In demselben Jahre fand noch eine andere, gewaltige Änderung im Kirchenwesen statt: Die Stadt und Herrschaft Arnau mit den umliegenden Ortschaften wurden lutherisch.

Das städtische Gedenkbuch sagt darüber nur: „1539 wurde der katholische Priester verjagt und ein lutherischer eingesetzt, der 1540 wieder fort mußte, von 1542 an aber herrschte das Luthertum in Arnau.“ Diese wenigen Worte lassen erkennen, daß die Änderung des Glaubensbekenntnisses und des Gottesdienstes nicht ohne heftige Kämpfe stattgefunden hat.

Diese Bewegung ging wahrscheinlich von Georg selbst aus, der gleich den meisten adeligen Herrschaftsbesitzern ein eifriger Lutheraner war; nur so läßt es sich erklären, daß trotz Jesuiten und Regierung so schnell die ganze Umgebung von Arnau protestantisch wurde.

Wie eifriger Lutheraner (?) Georg war, ersieht man nicht nur aus seinen im Jahre 1581 gegebenen Verordnungen der Kürschner- und Hutterordnungen, in welchen angeordnet wird, „daß keiner, der nicht in Empfangung des hochwürdigen Sakramentes unter beiderlei gestalt einig ist, ins Handwerk genommen, der etwa Aufgenommene aber aus der Zehde gesondert und verworfen werden soll“ (55); sondern es erhellt auch aus der Strenge, mit welcher er die Verunehrung und Beschimpfung lutherischer Geistlicher ahndete. (56)

Im Archive der Arnauer Dekanalkirche befindet sich ein vergilbtes Manuskript mit dem Verzeichnis der Herrschaftsbesitzer von 1359 bis 1765 nebst mancherlei Anmerkungen über deren Wirken in der Stadt und Kirche. Darin finden wir folgendes:

„Zur Zeit seiner (Georgs) Regierung habe ich in den uralten manuscriptis folgendes gelesen: Anno 1539 wurde der letzte katholische Priester zu Arnau seines amts entsetzt, dagegen ein Lutherischer eingesetzt.“

„Anno 1540 mußte der Lutherische wider forth, und behielte der katholische den Platz. Als aber Herr Georg von Waldstein an die Regierung kommen und das Luthertum von Tag zu Tage zuwuchs, und überhandnahm, mußte Anno 1542 der katholische Priester sich von Arnau wider Erheben, und seinen weg von dannen nehmen, also Lang ist Arnau von Anno 1542 biß Anno 1623 das ist 81 Jahre ohne einen katholischen Priester gewesen, und wurden dazumahl Lutherische und andere Seitische Predikanten auf dem Königreiche Böhmen weg geschafft, und die Katholische wider eingeführt worden. Unter der Regierung des Herrn Georg Von Waldstein wurde die uhralte Arnauer Dekanalkirche ihrer Schönscheit beraubt und wie dieselbe demahlen zu sehen ist, auf irreguläre arth und Form überbawet.“

Altäre, Beichtstühle, Fahnen, Bilder, Wand- und Glasmalereien wurden zertrümmert und herausgeworfen. Das läßt denken, daß auch in Hermannseifen gleiches geschehen ist.

Georg von Waldstein baute in Kottwitz ein Bräuhaus, wozu ihm die Arnauer Bürger den Kretscham in Kottwitz abtraten. Sie bekamen dafür von Georg die Kretschem in Arnsdorf, Hermannseifen und Polkendorf angewiesen. (Städtisches Gedenkbuch, Schreiben der Gemeinde an Graf Lamboy vom 17. November 1638.) (57)

Im Jahre 1544 hat Adam Zilwár (Silber) von Altenbuch das Dorf Polkendorf den Brüdern Georg und Zdieneko von Waldstein überlassen und dafür von ihnen erhalten, was diesen in Wildschütz und Weigelsdorf gehört hat. (58)

Die Schenken von Arnsdorf, Hermannseifen, Polkendorf und Prausnitz mußten von nun an das Bier von dem Arnauer bürgerlichen Bräuhaus nehmen. Diese Einrichtung dauerte bis zum Tode Albrechts von Waldstein.

Im Jahre 1560 kaufte er von Bernhard Krusina von Lichtenburg das Gut Klein-Miletin, und von Alex Radecky von Radeč den Lehenhof von Langenau.

Dasselbe Jahr kaufte er von Albrecht Smirzicky von Náchod um 13.250 Schock böhm. Groschen Miletin, Policzan, gegen zwanzig Teiche, einige Dörfer um Miletin, Zwičan (Switschin) mit Kirche, Mühle auf Mastig, Dörfer Boček, Klein-Borowitz, Tretin, Dch-

# Ostern

Osterglocken - froh Geläute,  
In die Kirche pilgern Leute.  
Die Natur im Festgewand  
Frühling ziehet ein ins Land.

Vöglein jubilierend singen,  
Sich von Ast zu Aste schwingen,  
Dompfaff, Meise, Spätzelein  
Freuen sich im Sonnenschein.

Kinder vor dem Hause spielen,  
Denn auch sie im Herzen fühlen,  
Frühling seinen Einzug hält; -  
Winter ist beiseit gestellt.

Eltern lenken ihre Schritte  
Dankend in des Dorfes Mitte,  
Wo die Kirche reich geschmückt  
Jedes Menschenherz entzückt.

Und voll Dank und tiefer Andacht  
Preisen sie hier Gottes Allmacht.  
Frühling über Berg und Tal:  
Auferstehung überall.

Lou Eva Link.

tov, Groß-Borowitz, Ols und Döberney. Er besaß somit die weite Umgebung von Arnau.

Er war auch schriftstellerisch tätig.

Georg von Waldstein starb, 65 Jahre alt, am 17. Mai 1584 und wurde in Arnau begraben, wo sein mächtiger Grabstein vom weißen Kalkstein heute noch zu sehen ist.

Georg hatte drei Gemahlinnen, mit denen er 14 Söhne und 4 Töchter zeugte.

1. Katharina von Chlum, ihre Kinder waren: Johann, Karl, Slawata, Albert, Wilhelm, Wok, Zdieněk, Georg, Magdalena, Ursula und Katharina.

2. Elisabeth von Zierotin hatte nur eine Tochter Libussa.

3. Alena von Lobkowitz, ihre Kinder hießen: Heinrich, Hannibal, Johann, Christoph, Bartholomäus und Wogslav (Wolfgang).

In seinem 1582 abgefaßten Testamente teilte Georg das ganze Vermögen unter die Söhne zu gleichen Teilen, die Witwe bekam Policzan, die Töchter sollten bei ihren Brüdern bleiben.

Da der älteste Sohn Johann noch vor dem Tode seines Vaters, also zwischen 1582—1584, gestorben war, so übernahm der zweitälteste Sohn Karl von Waldstein die Vormundschaft über seine Geschwister und die Verwaltung der Güter. Er erscheint auf dem Hermannseifner Stammbaum schon im Jahre 1577 als „cooptatus in numerum senatorum provocationum in regno Bohemiae“, leistete 1584 als Sr. Majestät Rat in seinem und seiner Brüder Namen den Lehenseid wegen Langenau und nahm 1590 die Teilung der väterlichen Güter unter sich und seinen Brüdern vor.

Karl führte die Verwaltung von 1589 mit seinem Bruder Zdieněk gemeinschaftlich.

Als dieser 1593 starb, übernahm Karl nun allein die Geschäfte des Hauses. (59)

Er übernahm als Karl der Ältere am 16. Juli 1590 die Herrschaft über Arnau und die übrigen Waldsteinischen Güter und dieselben drei Jahre, in dem er Anno 1593 den 21. Oktober in Prag gestorben ist.

Darnach folgte er Karl von Waldstein bis 1594 den 4. April (?). (60)

Anno 1594 den 4. April übernahm auf Befehl Ihro Kaiserlichen Majestät Wilhelm Baron von Waldstein die Regierung über die Herrschaft bis auf den 29. Dezember desselben Jahres.

Vom 29. Dezember 1594 bis 10. Oktober 1596 war Heinrich von Waldstein Herr über die Stadt Arnau und die dazugehörigen Ortschaften. Er erhielt als ältester Sohn der dritten Ehe den Borowitzer Teil mit Ols und Kottwitz. Er starb 1600 und hinterließ 2 Kinder, über welche sein Bruder Hannibal Vormund war.

Georg von Waldstein hat oft Streitigkeiten mit seinen Nachbarn wegen Grenzüberschreitungen gehabt, die so bedeutend waren, daß dieselben von kaiserlichen Kommissionen befragt, aufgenommen und geschlichtet werden mußten.

Simon Hüttel, Maler und Beteiligter der Kommissionen, hat alle diese Fälle der Grenzstreitigkeiten in dem Buch „Chronik der Stadt Trautenau“ genau aufgezeichnet. Die wichtigsten derselben sind sogar im Landesarchiv eingetragen. Davon wollen wir nur einige anführen:

1553 am 4. August. Die Gerichtskommission entscheidet über den Grenzstreit zwischen Georg von Waldstein auf Arnau und Christoph Gendorf auf Gendorf und Hohenebel wegen strittigen Grenze zwischen den Dörfern Polkendorf und Neudorf, daß die Grenzen zwischen den beiden Dörfern wie früher das Fichtenwasser bildet, während alle höheren Gründe am Schwarzenberge königliches Eigentum bilden. (61)

Anno 1573, 22. Mai, fand eine Grenzbesichtigung zwischen den Trautenauer Bürgern, den Kaiserlichen, Waldsteinischen und Silbersteinischen Gründen statt. (Siehe Hüttels Chronik S. 206 bis 209.) Auf der letztgenannten Seite findet sich folgende Stelle (203 b):

„da sagt Georg Krause: im hett ein pauer gesaget, das der her von Arn die kreize solt selbst ausgehauen haben, er sagt auch, es wer vor zeiten ein großer breiter stein unter dem kreizbaum begraben gewest und ander drei kleiner steine under dem großen stein gelegt worden zum warzeichen, es ist aber itzt alles weggethan worden, gott weiß von wem, oder wohin es komet ist, der wirts zu seiner zeit richten, darnach seind wir dem alten geflecke nach seiten halbe unter dem gepirge recht sins hinumb gegangen biß zum neuen Seuffen, also weit, als sich das gerinne anfecht, daselbst stehen zwo abgebrochene kreiztannen und von dannen gerade über den Stainen-kampf biß auf den Helfenstein und von Helfenstein dem alten geflecke nach biß auf den Weissenstain“ etc., etc. (63)

Auf Seite: 212 derselben Chronik finden wir: „12. Tag augusti 1573 grenitzen bei dem Johannisbronnen und beim dem Spiegelwasser unter dem Schwarzenberge und hat die grenitzen besichtigt und alles fleißig aufgeschrieben, wie weit ein jede grenitzen gehet u.s.w. erstlich des hern von Gendorf grenitzen darnach des hern Gorgen von Walstain, her auf Arn, darnach des hern Christophs Sylbers grenitzen und der stad Trautnaw grenitzen e.t.c.“

„Anno domini 1581 den 20. tag im jener hat ein e. rath die jüngsten in den zechen hienaus ins gepirge geschickt, da han der her Gorge von Walstain auf den Trautnawischen gründen hinter den neuen heusern beim neuen seuffengerine hat lassen viel holz felln zu bawen und brettklaetzer, also haben die unsern in die 40 stücke holz hereingebracht, u.s.w.“ (64)

„Anno domini 1589 den 11. septembris ist am Schwarzenberge der grentzspruch gegangen zwischen ir. Rom. kais. maj. gepirgen und des wolgeboren hern h. Carols v. Walstain gründen und hat der her von Arnaw das recht verloren. item es sind viel grentzsteine, mit wapen gehauen, aufgerichtet worden. ir. maj. wapen mit dem adler ist zwischen den Hohenebischen und kaiserlichen gründen oben neben den weg gesetzt worden, darnach des hern von Sternberg e.t.c.“ (65)

Vom Jahre 1596 bis 1622 übernahm die Regierung der Herrschaft Arnau Hannibal von Waldstein.

Er war der zweite Sohn der dritten Gemahlin, erhielt bei der Teilung die eine Hälfte des Schlosses und der Stadt Arnau mit den zwei Mühlen daselbst, die Dörfer Arnsdorf, Hermannseifen und Polkendorf samt dem Patronatsrechte in Hermannseifen (1590). Er war am 10. Oktober 1576 geboren, übernahm nach dem Tode seiner Brüder Karl und Heinrich die Vormundschaft über die unmündigen Kinder derselben und erscheint in der Folge als des Königs von Ungarn und Böhmen sowie des Kaisers Rat und oberster Münzmeister im Königreiche Böhmen.

Er war in der Geschichte Böhmens ein wohlbewandter Herr, der durch sein Werk „Stemmatographia A. 1607 conscripta a magnifico et generoso D.D. Hannibal L. B.a Waldstein in nova arce, Zeyfie et Hostinna, provinciae hradeensis Capitano“ sich auch in literarischer Welt einen Namen erwarb. Er trat die Güter am 10. Oktober 1596 an. (66)



# Riesengebirgler Originale

## Wahre Geschichten vom „Knautele“

Von Dr. jur. Hubert Schrimpl, Aalen (Württ.),  
früher in Hoheneibe

Für die Riesengebirgler, die das „Knautele“ nicht kennen, gebe ich zunächst einige einleitende Worte:

Er hieß eigentlich Wenzel Preißler und wohnte in jungen Jahren in Ochsengraben, in seinem späteren Alter beim Kuckucks-Steg an der Hoheneibe-Spindelmühler Straße, zuletzt im Gasthaus „Zum Elbetal“ bei der Preißler Julie. Seinen „Spitz-“ oder „Ehren“-namen verdankte er dem Umstand, daß er gerne „wild“ jagen ging und dabei zur Zeit seines Ochsengrabener Aufenthaltes öfters, manchmal auch für ihn unliebsam, mit dem damals dort angestellten Förster Knaute in Berührung kam. Letzterer starb als Oberforstverwalter in seinem Häuschen „Weidmannsruh“ in Petzer im Jahre 1943 mit 97 Jahren. Der Förster hieß „Knaute“ und war auch ein Riesengebirgs-Original, da mußte der Wilderer „Knautele“ heißen; er war kleiner und seine Jäger-tätigkeit nur zeitweilig. Knautele ist auch schon tot. Wann er in die Ewigkeit ging - er muß um die 80 Jahre alt gewesen sein -, ist mir nicht bekannt.

Pfiffig und kniffig, beobachtend, zuwartend in seinen Antworten, abwägend in seinen Fragen, vorsichtig in seinen Äußerungen, klug überlegend in seinen Handlungen, bei denen er nicht selten mit dem Strafgesetz in Konflikt zu geraten drohte, seinen Vorteil kühn abwägend und seinen Weg in seinem Tun gut tarnend, stand er trotz allen seinen „Abwegigkeiten“ wenig vor dem Strafrichter. Die Landesgrenze auf dem Riesengebirgskamm war ihm als einträgliche Erwerbsgrundlage nichts Fremdes. Im Alter war Knautele ein knorriger, ständig lächelnder, zurückhaltender Riesengebirgler, ein Stück Knieholz im Menschen, wind- und wetterfest. Allem seinem Tun ist Humor nicht abzusprechen, durch den ihm ständiges Verzeihen gesichert blieb. Ich habe ihn in guter Erinnerung als Gegner, in den letzten Jahren als ständiger Klient, und denke gerne seiner verschlagenen Fragen und Antworten, die mir so manches Lachen abgewannen. Dies sein Wesen - im folgenden zwei Erlebnisse mit ihm aus meiner Anwaltspraxis:

### Der neue Wettermantel

Im Langner-Haus, an der Hauptstraße in Hoheneibe, gegenüber dem Bittner- und Hahn-Haus, hatte lange Zeit der Kaufmann Arnstein ein Konfektionsgeschäft. In den zwei großen Auslagen stauten sich gute Waren. Zum Ladeneingang mußte man mehrere Stufen vom Gehsteigpflaster hinaufsteigen. Zu besserem Augenschein hing Arnstein Mäntel, Umhängekrägen, Anzüge und andere Kleidungsstücke auf Holzständer vor seinen Laden - stundenlang stand er davor und unterhielt sich von „oben herab“ mit den unten Vorbeigehenden.

Im Herbst einmal - die Gebirgswolken drängten in die Stadt, grau in grau war der Himmel - kam unser Knautele am Arnsteinladen vorbei. Er schielte seitwärts nach oben, langsam, geradeaus weitergehend. Arnstein wurde seiner ansichtig und rief ihn an: „Herr Preißler, kommen Sie doch mal her! Wie wär's, wenn Sie sich bei diesem Wetter einen Umhängekragen kauften - ich habe gerade einige schöne bekommen, die Ihnen sicher passen würden. Sie müssen doch so oft in Wind, Schnee und Regen über die Berge und durch den Wald gehen. Ein solcher Kragen wäre gewiß gut für Sie!“ Knautele blieb stehen, sah zu Arnstein mit halb ernster, halb lächelnder Miene auf und sagte in seinem vorführenden Gebirglerisch: „Jo - jo, Har Ornsteen, ich möcht' scho garn an Montl hoon, ober i ho holt ka Gald nee mit.“ Arnstein wehrte ab, daß dies nichts schade, er solle nur heraufkommen und sich einen anprobieren, er könne ihn auch gleich mitnehmen und, wenn es ihm passe, bis zum nächsten Monat bezahlen, wenn er wieder in die Stadt käme. Knautele ging langsam, als ob er noch überlegen wolle, die Stufen hinauf, Arnstein ließ ihn in den Laden eintreten. Dort wurde ein Umhängekragen ausgesucht, und Knautele ging dann mit seinem neuen Wettermantel stolz und „I donk schien!“ sagend über die Stufen herunter und dem Gebirge zu.

Fünf, sechs, acht Wochen vergingen, ohne daß Knautele sich bei Arnstein zeigte, um seine Schuld zu begleichen. Zwei Monate waren seit dem Tag verflossen, an dem er den Wetterkragen gekauft hatte, als ihn Arnstein an seinen Verkaufsladen, angetan mit dem bei ihm abgenommenen Kragen, vorübergehen sah. Er trat an die Stufen, begrüßte ihn und fragte ihn, wie es ihm gehe und ob er mit dem Wettermantel, den er anhabe, zufrieden

sei. Knautele erwiderte in seiner unnachahmlichen, verschmitzten Ruhe: „Mir giet's nee schlacht, ich ho viel Orbeet, on dar Montl is gut on wosserdecht.“ Arnstein entgegnete, ob er denn nicht bald die Möglichkeit habe, etwas auf den Wetterkragen abzuzahlen. Da setzte Knautele eine verwunderte Miene auf und sagte selbstsicher: „Dar Montl is doch scho longe bezohlt! Worum frähn Se mich denn? Dos gieht Se doch nischt nee o!“ Arnstein entgegnete erstaunt: „Warum soll ich denn nicht nach dem Mantel fragen? Den haben Sie doch vor zwei Monaten bei mir gekauft und bisher noch keinen Heller darauf bezahlt!“ Nun war das Staunen auf Knauteles Seite: „Oobr Har Ornsteen, wie könne Se denn suwoos seen; ich den Montl vo Ihna gekeeft! Dan ho ich doch vo Herschbarg. Do sah Se salber, do is jo noch die Ferma druff.“ Dabei drehte Knautele den Mantelkragen vom rückwärtigen Halse nach vorne und zeigte Arnstein die unter dem Aufhänger eingenähte Herkunftsmarke einer Hirschberger Konfektionsfirma. Mit den Worten: „Ho ich racht oder nee?“ ging Knautele seines Weges ruhig weiter, Arnstein blieben vor Erstaunen weitere Worte im Halse stecken. Nachdem ich ihm am nächsten Tage über sein Befragen um rechtsfreundlichen Rat die Schwäche seiner Prozeßlage mangels schriftlicher Kaufbestätigung und eines Zeugenbeweises erläutert hatte, sah Arnstein von einer Geltendmachung seines Anspruchs ab, und Knautele blieb im Besitz seines unbezahlten Mantels.

## Hoheneiber Originale

Steffen Josef, wegen seines durch seltene Reinlichkeitsanwandlungen unterbrochenen, sehr vernachlässigten Außern, gemeiniglich Dr. ...-Seff genannt, war auch eines jener Originale, die im Gegensatz zu der durchgängig fleißigen und ordentlichen wie sauberen Industriebevölkerung als Gelegenheitsarbeiter ein ungebundenes, freilich auch kümmerliches Dasein führten. Die hier dargestellte „Schreckstellung“ nahm er dem Fotografen gegenüber als Jux ein. Der links von ihm Abkonterfeite war ein Heimkehrer von 1918, den Krieg und Alkohol aus der Bahn gebracht hatten; er hat, rechtem Erinnern nach, Tomašek geheißten und fand in einer kalten Winternacht in einem Schuppen beim Kalkwerke den Erfrierungstod.



### Hanka-Wäner

der Musikkundige, erfreute die Nachbarn und Wirtshaussgäste durch sein Harmonikaspield. Hier ist er bei einem Waldfeste abgebildet, neben ihm der „Kleine Wiegner“, scherzhaft als Polizist maskiert. Nach den Entbehrungen und Schrecken des ersten Weltkrieges fand die gehemmte Lebenslust in Tanz und allerhand Vergnügungen, in vivite, bibite (lebt und trinkt) ihren Auspuff.



Nur kurze 21 Jahre waren unserer Generation als krisenhafte Ruhezeit bis zu den Verheerungen des zweiten Weltkrieges gegönnt, als dessen Folge wir infolge einer unmenschlichen Vereinbarung der Sieger bestialisch aus der Heimat vertrieben wurden.

Ing. H. K.

# **Das versunkene Kreuz**

Von Paolo Albieri — Deutsch von Karl Kriegler, Kukul

(3. Fortsetzung)

Nach und nach begannen sich meine Gedanken in einer bestimmten Richtung zu bewegen. Ich dachte an den Leutnant und kam immer tiefer in einen Irrgarten von Gedanken, aus dem ich nicht so bald wieder den Ausweg finden konnte. In meinem Kopfe entstand ein wahres Chaos. Eine so alltägliche Sache, wie eine plötzliche Ohnmacht, schien mir nun so merkwürdig, so sonderbar. Warum war er in Ohnmacht gefallen? Warum gerade beim Anblick des Marienbildes? Und warum habe ich selbst das anmutige liebliche Angesicht der Jungfrau Maria heute so nachhaltig betrachtet?

Und dann die bei mir nie gekannte Aufregung, und die fortwährenden Ohnmachtsanfälle des jungen Offiziers! Diese Schwierigkeiten, ihn zum Bewußtsein zu bringen! Die ängstlichen Blicke, dann das Geheimnis zwischen dem Hauptmann und seinem Untergebenen! Warum beeinflusste den Leutnant die Gegenwart des Hauptmannes so, daß er in einen solchen Grad von Starrkrampf verfiel? Und schließlich, weshalb dankte er mir?

Meine Gedanken spannen sich immer weiter und weiter, bis ich schließlich in jenen schlafähnlichen Zustand versank, in welchem wir zwar wach sind, aber doch träumen. Es ist das eine gewisse Abgestumpftheit unserer Sinnesorgane, bei welcher der Verstand zu arbeiten aufhört und nur die Phantasie auf uns einwirkt.

## II.

Wie lang ich so im Halbtraum gelegen hatte, weiß ich nicht. Als ich erwachte, herrschte im Zimmer bereits Halbdunkel. Des Tages Hitze hatte nachgelassen, und aus meinem Garten wehte ein laues, mit Nelkenduft vermisches Abendlüftchen in die Zelle. Unter den Standbildern der Tugenden vor der Gartenmauer saßen unter einer Riesenlinde einige Pfründner und plauderten laut in ihrer Mundart. Von Prode herauf klang das Abendglöcklein.

Ob der Leutnant infolge eines von mir verursachten Geräusches oder durch den Lärm von draußen oder infolge der reinen kühlen Luft erwachte, weiß ich nicht. Als ich mich vom Fenster wandte, hatte er bereits die Augen geöffnet und winkte mir freundlich zu.

„Wie geht's Ihnen, Herr Leutnant?“ fragte ich begierig.

„Nicht anders als gut“, erwiderte er lächelnd. „Es war nur eine gewöhnliche Ohnmacht, sonst nichts. Ich fürchtete aber, es könnte diesmal schlimmer sein.“

„Haben Sie öfters solche Anfälle? Hatten Sie bereits welche?“ fragte ich hastig.

Der Leutnant wurde verlegen und sagte, indem er mich forschend und durchdringend ansah: „Nein, noch niemals!“

Nicht selten ist die Verneinung einer Frage zugleich auch eine Bejahung. Das war auch hier der Fall. Ich merkte sofort, daß der Leutnant nicht die Wahrheit sprach.

„Und was ist mit der Wunde am Kopfe?“ erkundigte ich mich weiter, um ihn aus seiner Verlegenheit zu helfen.

„Die wird nicht so schlimm sein. Wenigstens schmerzt sie nicht mehr.“

„Ich entfernte vorsichtig den Verband und untersuchte sie nochmals. „Eine große Beule“, sagte ich.

„Mag sie groß sein, wenn sie nur unter der Mütze Platz hat“, erwiderte er lachend. „Und was ist mit meinem Kameraden? Sind sie immer noch nicht zurück? Haben sie sich hier nicht mehr aufgehalten?“

„Ich habe von ihnen weder etwas gehört noch gesehen, Herr Leutnant.“

„Nun, dann ist alles gut. Wenn Sie mir nur nicht zürnen, Herr... Ihr Name ist mir leider noch nicht bekannt...“

„Ja, warum sollte ich Ihnen zürnen? Ich habe doch wirklich keinen Grund dazu. Mein Name ist Cvrinus. Cvrinus Wagner, des hiesigen Spitals Doktor, ohne den Doktorhut“, scherzte ich.

„Wenn Sie mit allen Patienten so viel Glück haben wie mit mir, dann sind Sie auch ohne den Doktorhut ein ausgezeichnete Arzt. Aber jetzt muß ich Ihnen ohne alle Umschweife sagen, daß ich starkes Kopfweh habe. Nicht vielleicht von der Wunde, sondern infolge des nachmittägigen Schlafes. Daran bin ich nicht gewöhnt.“

„Wäre Ihnen vielleicht ein kalter Umschlag angenehm?“

„Ach, ein kalter Umschlag! Am liebsten wäre mir ein kleiner Spaziergang draußen in der freien Natur. Ich fühle, daß die Schwüle des Tages einer angenehmen Kühle gewichen ist. Ich bin ein großer Freund abendlicher Spaziergänge. Besonders durch einen Park oder an einem Flusse entlang wandle ich des Abends sehr gerne. Im Walde freut es mich weniger. Abends herrscht im Walde eine eigenartige beklemmende Ruhe, welche leicht

empfindliche Menschen bedrückt. Im Walde ist es am schönsten des Morgens, in einem Park dagegen abends.“

„Ich teile vollkommen Ihre Ansicht. Auch ich habe die Gewohnheit, abends spazierenzugehen.“

Mittlerweile hatte der Leutnant die leichte Decke zurückgeschlagen und stand behende auf. Er wankte zwar ein wenig und mußte sich am Rahmen des Fensters, bei welchem das Bett stand, festhalten; der Schwindelanfall war jedoch nur eine Folge des langen Schlafes und dauerte nur wenige Augenblicke. - Schnell und ohne fremde Hilfe kleidete sich der Leutnant an.

„Einen Spaziergang muß ich auf alle Fälle machen“, sagte er bestimmt. „Ganz gleich wohin, ich lechze nur nach frischer Luft!“

„Wenn Sie gestatten, biete ich mich Ihnen als Gesellschafter an“, bemerkte ich.

„Ich wollte Sie selbst darum bitten, Hochwürden, getraute aber nicht, Ihre Güte zu mißbrauchen.“

„Ach wo! Ich sagte ja bereits, daß auch ich gerne abends einen Spaziergang mache. Ich bin kein Sonderling, wie Sie vielleicht glauben. Ich bin sogar gerne in einer Gesellschaft, die anregende Unterhaltung pflegt. Nur ärgerliche Klatschereien, das Schimpfen über Höhere sowie nutzloses Gerede über Essen und Trinken und abgebrauchte Witze sind mir zuwider. Mit Fremden unterhalte ich mich besonders gerne. Ich zeige ihnen die Stiftung, mache sie auf alle Sehenswürdigkeiten aufmerksam, lasse mir aber auch gerne von ihrem Vaterlande, von ihrer Heimat und dem Vaterhaus erzählen. Auch Einzelheiten höre ich mir gerne an. Wer würde schließlich auch nicht gerne von seiner Heimat erzählen, besonders wenn er einen aufmerksamen Zuhörer vor sich hat.“

Der Leutnant pflichtete mir bei und bemerkte: „Nun, ich bin ein geborener Schlesier und stamme aus Breslau.“

„Auch von dieser Stadt müssen Sie mir etwas erzählen.“

„Sehr gerne, Hochwürden!“

Während dieses Zwiegesprächs hatte ich mich angekleidet und einige der Medikamente, welche ich bei der Pflege des Leutnants verwendet hatte, wieder an Ort und Stelle gegeben.

„Wo gehn wir also hin?“ fragte Otto von Rodewald.

„Wohin sonst als in den Garten? Obzwar derselbe im Stile Ludwigs XIV. angelegt ist, macht er doch infolge seiner teilweisen Verwilderung den Eindruck eines englischen Parkes.“

Wir traten hinaus und durchschritten den dunklen Gang, wobei unsere Schritte dumpf widerhallten. Die wenigen hier hängenden Lampen wurden während der Sommerszeit überhaupt nicht angezündet. Durch die schmutzigen Fenster mit dem färbigen Glase drang auch bei Tag nicht allzuviel Licht. Ich kannte mich im Stifte aber sehr gut aus, so daß ich trotzdem sofort die in den Vorgarten führende Tür fand. Wir gelangten in den großen Garten. Über dem Eingang zu demselben befand sich die Steinfigur des Polyphemos. In der Dämmerung konnten wir nur die weißen Umrisse erkennen. Dieses schöne Kunstdenkmal, wie fast alle anderen zahlreichen Figuren im Garten waren nämlich kurzerhand mit Kalk bestrichen worden. Nach Ansicht unseres Priors sollte dadurch deren Schönheit erhöht werden. Freilich war dadurch jede feinere Falte in der Gewandung, jede zartere Ausarbeitung der einzelnen Teile, durch welche sich gerade die Braunschweiger Kunstdenkmäler auszeichnen, unkenntlich geworden. Wir begaben uns auf dem breiten Hauptweg direkt in die Mitte des Gartens zu der Riesenstatue, dem „Miles christianus“. Auf mächtigem Sockel steht hier, aus einem einzigen Steinblock gehauen, ein gepanzerter Ritter. In der Rechten schwingt er ein großes, langes Schwert, in der Linken hält er einen Schild, in welchem die Worte „Omnia propter istum“ in Goldschrift glänzen. Das Haupt der Riesenfigur bedeckt ein großer Helm. Rings um den „Miles christianus“, den christlichen Ritter, stehen acht mythologische Figuren, welche der „kunstsinige“ Prior ebenfalls hatte mit Kalk übertünchen lassen. Jede dieser Figuren befand sich unter einer aus Wildwein künstlich gebildeten Nische. Zu beiden Seiten des christlichen Ritters standen zwei hohe schlanke Pyramiden. Die rote und schwarze Schrift auf denselben war bereits teilweise verwischt und daher unleserlich.

Der Leutnant betrachtete dies alles mit ungeheuchelter Bewunderung.

„Großartig, großartig!“ hörte ich ihn des öfteren wiederholen.

Der Abend war herrlich! Von Stangendorf herüber wehte ein laues Lüftchen, welches aber kaum die Baumkronen bewegte. Im Garten schossen Fledermäuse umher und haschten die Abendfalter, welche die zahlreichen Ziersträucher umflatterten. In der Ferne stieg der Mond auf. Das Rauschen des Wassers, welches bei der Stangendorfer Mühle über das Wehr hinunterstürzt, drang bis zu uns herüber. Des Tages Lärm war verstummt. Das Landvolk hatte sich, von der Arbeit ermüdet, zur Ruhe begeben. Nur der Sand knirschte unter den Füßen versäuerter Spaziergänger, welche sich hinter der Gartenmauer halblaut unterhielten. - Mir schien, als hätte der Leutnant auf seine nachmittägige Schwäche bereits wieder vergessen. (Forts. folgt)

## Die Schreckenstage von 1945

*Der Tod des Pfarrers von Gießhübel, Anton Rührich, gebürtig aus Hermannseifen. (Ein Tatsachenbericht.)*

Es war Dienstag, 5. Juni 1945, früh ¼9 Uhr. Eine Abteilung des tschechischen Militärs meldete sich zur Hausdurchsuchung in der Pfarrei in Gießhübel im Adlergebirge, wie dies auch in jedem anderen Hause geschah. Der Pfarrer war in der Kirche und hielt Glaubensstunde für die Kinder. Man holte ihn. Alle Räume der Pfarrei, alle Schränke und Ecken wurden durchstöbert. Dann folgte die Durchsuchung der Kirche. Das Wühlen im Gotteshaus dauerte den ganzen Vormittag. Was war das Ergebnis? Der Pfarrer wurde verhaftet. Sein Weg führte in das Notarrest, wo bereits andere Zivilisten untergebracht waren. Was legte man Pfarrer Rührich zur Last?

In der Kirche fand man zwei Fotoalben mit Bildern aus dem Osten. Darinnen waren Soldatenbilder, unter denen geschrieben stand: „Mein Bruder“, „mein Cousin“ usw. Die beiden Alben gehörten einem deutschen Soldaten. Der Kirchendiener versteckte sie für die Zeit der Hausdurchsuchung in der Kirche. Pfarrer Rührich wußte nichts davon. Dennoch wurde er verantwortlich gemacht. Der Befehlsoffizier erwähnte gegenüber der Haushälterin, auch zwei Granaten gefunden zu haben. Wo sie die Sprengkörper gefunden haben, darüber äußerte er sich nicht. Das Vorhandensein wäre allerdings nicht ausgeschlossen gewesen, nachdem in den vorausgegangenen Wochen zurückflutendes deutsches Militär dort genächtigt und überall Patronen, Granaten usw. weggeworfen und zurückgelassen hatte. Daß man bei den Aufräumarbeiten die eine oder andere Patrone nicht gleich entdeckte, kann die Hauseigentümer doch keine Schuld treffen. Von den tschechischen Soldaten wurden noch andere unkontrollierbare Gerüchte ausgestreut, z. B. man hätte in der Kirche eine Kiste Granaten gefunden.

Die Kirche wurde gesperrt. Auch alle Räume der Pfarrei, nur die Küche blieb offen. Für den Gottesdienst und für kirchliche Funktionen gab der Vybor den Kirchenschlüssel heraus. In den gesperrten Zimmern der Pfarrei lag alles durcheinander. Erst später konnte das Fehlen verschiedener Sachen festgestellt werden. An Bargeld wurden etwa RM 25 000 „beschlagnahmt“, wie der Vybor selbst zugab. Ob es sich hierbei um Privat- oder Kirchenvermögen handelte, wurde nicht gefragt. Der Keller war durchwühlt und der gesamte Meßwein verschwunden.

Was geschah mit Pfarrer Rührich? Das Abendessen am Dienstag sowie das Mittagessen am Mittwoch durfte dem Pfarrer von einer Pfarreiangestellten gebracht werden. Am Mittwoch nachmittag wurden die Arrestanten in Reihen aufgestellt und unter starker Bewachung bei größter Hitze in die 15 Kilometer entfernte liegende Bezirksstadt Neustadt getrieben. Eine Flut von Verhöhnung erging über sie. Pfarrer Rührich mußte die beiden Alben vor das Gesicht haltend tragen, während auf seinem Rücken ein großes Hakenkreuz gemalt war.

Über die Gefangenenbehandlung in Neustadt ist uns nicht viel bekannt geworden. Eine Woche später, an seinem Namenstag, besuchte ihn eine Pfarrangestellte. Fünf Minuten durfte sie unter Bewachung mit ihm sprechen und etwas Essen reichen. Der Pfarrer bat um eine Decke für die Nacht. In der folgenden Nacht wurde er nach Peklo gebracht. (Peklo heißt das Mettautal, das einsam zwischen bewaldeten Bergen von Náchod nach Neustadt sich zieht.) Er sollte allein sein. Untergebracht in einem Gasthaus, mußte er dort Holz spalten. In Gießhübel selbst war nichts weiteres bekannt, als daß er nicht mehr in Neustadt sei.

Am Samstag, dem 16. Juni, saß der Pfarrer abends in der Gaststube, als gegen 10 Uhr zwei Soldaten kamen und ihn aufforderten, mitzukommen. Bald darauf hörten die Wirtsleute einen Schuß - der Pfarrer kehrte nicht wieder. Was war geschehen? Pfarrer Rührich war erschossen worden. Es ging kein Verhör voraus. So konnte auch ein Erschießungsbefehl nicht vorgelesen haben. Einer der Soldaten rühmte sich nach seiner Tat, einen „Schwarzen“ erledigt zu haben. Der Tote wurde im Walde eingescharrt. Um den Schein des Rechts zu wahren, hieß es, er habe Fluchtversuch unternommen. Auch der Totenschein trägt diese Angabe, den man zögernd nach Jahresfrist ausstellte.

Eine Möglichkeit, Pfarrer Rührich aus der Haft zu befreien, gab es nicht. Niemand erhielt Auskunft über die Gründe seiner Festnahme. Die „Lidová strana“ und das Dekanalamt Neustadt nahmen anfänglich die Gerüchte für wahr und glaubten an seine Schuld. Erst viel später kam man zu der klaren Erkenntnis, daß Pfarrer Rührich unschuldig war. Mag eine kleine Wiedergutmachung dieses Unrechts darin gesehen werden, daß Pfarrer Rührich im Februar 1947, also nach 20 Monaten, ausgegraben und in geweihte Erde auf dem zuständigen Friedhof in Slavonov beigesetzt wurde. Die Leiche soll kaum verwest und noch gut erkennbar gewesen sein.

## Der erste Suchdienst der Riesengebirgler nach ihrer Vertreibung

Es war Mitte Juli 1945. Wir ersten sudetendeutschen Heimatvertriebenen irrten auf fremden Wegen mit unsern kleinen, armseligen Wägelchen umher, trafen einander immer wieder auf Straßen, in Viehwägen oder in irgendeiner Scheune, allesamt hungrig und ratlos vor der plötzlichen großen Not. Ich hatte mit meinen Lieben nach vierwöchentlicher Irrfahrt endlich Leipzig und helfende Freunde erreicht. Nun ging es auf Wohnungssuche treppauf, treppab. Überall herrschte dort große Bestürzung, da unerwartet auf die amerikanische die russische Besetzung gefolgt war und diese alle größeren Wohnungen für sich beschlagnahmt hatte. Da kam ich wieder einmal voll Verzweiflung im Herzen vor eine fremde Wohnungstür um Obdach zu bitten. Ich erzählte auf Befragen, daß ich aus dem Riesengebirge sei, und schon saß ich, herzlich willkommen geheißenen, unter vertriebenen Landsleuten, die dort schon Zuflucht gefunden hatten. Es war ein aus Theresienthal vertriebenes Leipziger Ehepaar, dem unsere Heimat mit ihren Menschen durch jahrelangen Aufenthalt sehr ans Herz gewachsen war. Diese Menschen mit ihren Freunden standen mir nun helfend mit Rat und Tat zur Seite, und bald hatte auch ich einen Unterschlupf gefunden. Dies Helfen und die Dankbarkeit banden uns fester aneinander. Kaum hatten wir uns in der neuen Umgebung zurechtgefunden, wollten wir den andern helfen, die noch hilflos umherirrten. Unser Bekannter, Herr B., vertraut mit den Leipziger Verhältnissen, begann das Hilfswerk unter den primitivsten Verhältnissen aufzuziehen, ich half ihm dabei, soviel ich konnte. Wir begannen sehr bescheiden. Herr B. fertigte handgeschriebene Zettel an: Die Schneekoppe mit Sonnenaufgang mehr schlecht als recht mit Buntstift gemalt, darunter der Aufruf: „Riesengebirgler aus den Kreisen Hohenelbe, Trautenau und Braunau, helft einander finden durch die Suchstelle B.!“ Diese Zettel klebte Herr B. unter die vielen tausende Suchzettel an die Wände des Leipziger Bahnhofes und an die Tür des Anmeldeamtes im Rathaus, was eigentlich offiziell verboten war.

Es dauerte nur wenige Tage, da fand sich der erste Hohenelber bei mir ein, um sich nach dem Schicksal seiner Familie zu erkundigen. Von Tag zu Tag kamen immer mehr Heimatlose, meist Landsler, die aus der Gefangenschaft bis Leipzig abgeschoben wurden. Damals arbeitete noch kein Rotes Kreuz und keine andere Hilfsstelle. Natürlich konnten wir anfangs nur wenig positive Auskunft geben, oft half aber schon eine Aussprache, um den seelischen Druck zu erleichtern. Aber bald fand sich eine Anschrift zur andern, ein Faden wurde mit dem andern verknüpft. Es dauerte höchstens zwei Monate, da liefen bei dem Ehepaar B. Suchanzeigen am laufenden Band ein. Nun ging es ans Ordnen und Beantworten. Herr B. hatte unterdessen eine Verdienstmöglichkeit gefunden, auch ich konnte meinen Lebensunterhalt mit Arbeiten verdienen, und so lag die immer größer werdende Arbeit des Suchdienstes fast ganz in den Händen von Frau B. Ihr Mann konnte nur die Nachtstunden dafür opfern. Sonntag nachmittags war ich im Bunde die Dritte und konnte durch meine Familienkenntnis der Heimat die richtigen Familienmitglieder und befreunden Familien zusammenbringen. Dies waren die allerreinsten Freuden in jener freudlosen Zeit. Bereits im Oktober 1945 brachte das Ehepaar B. die ersten Suchlisten heraus, sandte sie an alle Gefundenen mit der Bitte um Einsendung aller ihnen bekannten Anschriften. So konnte unter Mithilfe aller bereits im Feber 1946 die zweite Suchliste mit ungefähr 2000 Anschriften erscheinen.

Wir strahlten über das gelungene Werk. Es war ja nicht als Verdienstmöglichkeit unsererseits gedacht, sondern entstanden aus dem reinsten Gefühl der Nächstenliebe.

Natürlich ging nicht alles so reibungslos vor sich, wie es diese kurzen Zeilen berichten. Es war ja die Zeit des völligen Zusammenbruchs mit seinem entsetzlichen Elend und seinen schweren Schicksalen. Am meisten lagen uns die heimatlosen Landsler am Herzen. Sie kamen so hoffnungsfroh zu uns, und meistens konnten wir nur spärliche Auskunft geben. Sie waren hungrig und erfroren. Wir konnten ihnen höchstens schwarzen Kaffee und trockenes Brot geben, sie irrten bettelnd in die Bäckerläden und wurden abgewiesen, sie standen Schlange um einen Topf Fleischbrühe und wurden angepöbelt, sie hatten keine Nachtquartiere und wurden wie eine Landplage behandelt. Herr B. brachte sie zur Übernachtung in einer Schule unter, er verhandelte in Großküchen für sie. Das Ende aller seiner Bemühungen war, daß Herr B. von der Polizei gestellt wurde und ihm die Kartei zuerst vorübergehend, später im Frühling 1946 für immer beschlagnahmt wurde, um angeblich in die allgemeine Suchkartei Berlin eingegliedert zu werden.

An dieser Stelle fühle ich mich im Namen aller einander wiedergefundenen Riesengebirgler verpflichtet, dem Ehepaar B. für ihre selbstlose Hilfe in schwerster Zeit zu danken und ihnen weiterhin Glück und Segen zu wünschen.

A. St.

# Jungmärchenland \* Sagen der Heimat

## Der große Holzknecht

Der Winter hatte sich zeitig eingestellt und brachte gewaltige Schneemassen und bittere Kälte. Da besah ein armer Bauer seinen Holzvorrat und sagte zu seiner Frau:

„Es hilft nichts, ich muß auf den Berg, um Holz zu schlagen, denn was wir hier haben, reicht keine Woche mehr, und der Winter ist noch lang.“

Da antwortete die Frau: „Du wirst aber mit dem Schlitten da oben deine liebe Not haben, denn das Wetter schlägt um, und es taut allerwärts.“

„Ich will's probieren“, antwortete er und ging.

Wirklich hatte sich der Wind launisch gewendet, der Schnee schmolz mit Macht, und die schwarze, erweichte Erde kam zum Vorschein. Dennoch schaffte der Bauer fleißig, bis sein Schlitten hochbeladen war. Das reichte nun für lange Zeit. Stundenlang hatte er sich brav abgemüht, aber jetzt hieß es die gewaltige Last zu Tal befördern, denn der kurze Wintertag neigte sich bereits seinem Ende zu. Der Bauer griff frisch zu, um den stark befrachteten Schlitten hinabzubringen, bald zog er vorn, bald stemmte er von hinten, aber nach ein paar Schritten fuhren sich die Kufen fest, so daß der fleißige Mann nicht sah, wie er heimkommen sollte. Als er nun so betrübt dastand und keinen Rat wußte, kam Rübezahls daher, sah aus wie ein Holzknecht, hatte auch einen schönen Schlitten voll geschlagenem Brennholzes, der noch schwerer beladen war als der des Bauern.

„Nun, Mann, es wird Zeit heimzufahren“, sagte Rübezahl, „sonst kommt dir die Nacht auf den Hals.“

„Glaub's wohl, guter Freund“, meinte jener; „wenn ich nur wüßte, wie ich's anfangen sollte, um vom Fleck zu kommen. Der Weg ist gar zu schlecht.“

„Dann wär's wohl klug“, rief Rübezahl, „wenn wir die beiden Schlitten zusammenbänden! Ich ziehe vorn, du schiebst hinten. Versuchen wir's!“

Der Bauer versprach sich nun zwar nicht viel davon, aber er ging auf den Vorschlag ein. Rübezahls Schlitten war vorn, der seinige hinten, und nun ging es los. Anfangs schob der Bauer ganz redlich mit aller Kraft, denn er wollte den Holzknecht vorn nicht allein arbeiten lassen, aber bald merkte er, daß der Vordermann seiner Hilfe gar nicht bedurfte, denn die Fahrt ging immer schneller und zuletzt mit Windeseile, daß er sich auf die Kufen stellen und an seinem Holz festhalten mußte, wenn er überhaupt mitkommen wollte. Manchmal schien es ihm, als ob die Schlitten den Boden gar nicht berührten. Sie schienen zu fliegen.

Es dauerte darum auch nicht lange, so hielt Rübezahl vor dem Hause des Bäuerleins, kippte den Schlitten des letzteren um, so daß die Holzmassen krachend zur Erde fielen, warf sein

eigenes Holz dazu, hängte sich das Tragband seines Schlittens über die Schulter und ging trotzig davon.

„Halt, guter Freund, seid nicht so ungestüm und nehmt erst unsern Dank für Eure große Mühe. Kommt herein und wärmt Euch in meinem Stübchen, wo Euch mein Weib ein Süppllein auftischen soll! Gern gäbe ich Euch Lohn, aber woher soll man das Geld nehmen in dieser Winterszeit.“

Da drehte sich Rübezahl um und sagte zornig: „Kein Geld? Das sind nur Ausflüchte. Ich will dir zeigen, wie du einen tüchtigen Fuhrwerker abzulohnen hast. Schau her, jetzt bin ich der Bauer, und du bist der zweibeinige Schlittengaul. Von dem Schöndanksagen und dem Süppllein wird keiner fett. Hier!“ - und bei diesen Worten drückte er dem Bauern ein paar Goldstücke in die Hand - „da hast du etwas für deine Plackerei, damit du ein frohes Fest feiern kannst.“ Sprach's und ging eilig davon. Der Bauer stand ganz verblüfft da, besah die glänzenden, schweren Münzen, und auf einmal wurde ihm klar, wer ihm aus Not und Verlegenheit geholfen hatte. Beglückt ging er zu den Seinen, denen er in heller Freude von Rübezahls Großmut berichtete, und nun konnten die armen Leute - es war am Tage vor Weihnachten - mit gutem Recht ein frohes Fest feiern.

## A unehrlich Geschäftla

Am Polmsontich ginga mir ols Jonga imma sehr risch am Marchn mit Polma ei d Stodt eis Klusta. Mir mocht on a Gabond Polma zomma on ließn ons dan Basn ei d Frühmaß eiweiñ. Off heimzu ginga mir mit da gewettn Polma hausiean on tätn a Laitn em a poor Kreiza a drei vier Rutttn vakäfn. Die Lait stocktn sa glei henda die Heilichnbelda on naus ei a Ooka. Aimol kom ich off en unehrlichn Eifoll: Ich hott die Polma boll weg on hätt doch gann noch wos vadiant. Am Schleißberg nem, wu die vielen Soolstreicha stiehn, mocht ich ma holt en schinn Armvoll Polma zomma on truch die ungewettn Rutttn vo em Haus ei's ondara on nohm dfür en schinn Sechs Gald ei. Die ollaletzn vakafft ich em weitläfichn Vawondn ei a Seidlhaisan, am Böhnesch Schneida. Da Mon mocht boll drauf fart bis off Amerika. Dat hot ha viel darchmochn müssn. Haia am Summa kom ha wieder noch ochtn Johrn ei d olda Haimet zareck on ich trof midam zomma. 's tät sich grad amol shecken, do dazählt ich ihm a, doß ich ihm on hätt ols klenna Jonga amol ungewetta Polma vakafft. Nu maint ha: „Ja, ja; nu do is nochent kei Wunda, doß mersch die Johr doha ei d Fremd on is a su schlacht gonga! Die Polma hottn ma salt mit nüwa off Amerika genumma.“

Eine Jugendgeschichte vom verstorbenen Oberlehrer Alfred Fischer, Spindelmühle.

## Meine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft (3. Fortsetzung)

Der im Lager scherzhaft „Onkel Karl“ benannte Verbindungsmann von der SED, zur polnischen Kriegsgefangenenverwaltung, der sich einbildete, für die politische Ausrichtung der Kriegsgefangenen Offiziere verantwortlich zu sein, sorgte dafür, daß sich Leute fanden, die in vielfachen Vorträgen, beginnend im Dezember 1948 bis Juni 1949, für jeden täglich einen Vortrag, allen Lagerinsassen das Ideengut des Marxismus nahezubringen versuchten. Bei der Mehrzahl der Vortragenden war der Opportunismus, d. h. in unserem Falle das Vorwärts, besser gesagt „Heimkommen“, die Triebfeder. Wem aber der Unterschied zwischen Theorie und Praxis so deutlich vor Augen geführt wurde wie uns, für den kann es nur ein Urteil geben.

Nun noch kurz etwas vom kulturellen Leben in unserem Lager: Nachdem unser Lagerbaumeister Ing. Fritz Iwan mit einer Schar Mitarbeitern die Ausgestaltung einer leerstehenden Wohnbaracke zur Kulturbaracke in Angriff genommen hatte, fanden sich schnell etwa 80 sangesfreudige Kameraden, die unter bewährter Leitung des Dirigenten Hans Paech - der mit eiserner Energie und in Ermangelung eines anderen Instrumentes nur mit einer Stimmgabel arbeiten mußte - zu einem mächtigen und gutgeschulten Klangkörper zusammengeschweißt wurden. In drei Chorkonzerten stellte der große Chor sein Können unter Beweis. Bei diesen Veranstaltungen trat auch der 16 Mann starke kleine Chor in Erscheinung, der unter Leitung des Kameraden Prof. Edgar Lukas mittelalterliches Liedgut pflegte. Als dann die Bühne bezugsfertig dastand - wieder ein Wunder der Initiative

der deutschen Kriegsgefangenen, denn die polnische Lagerleitung hat den Bauleuten außer Raum und einigen Pfunden Nägel nichts zur Verfügung gestellt -, rollte Woche für Woche ein neues Programm ab. Ich kann sie hier nicht alle aufzählen und will mich damit begnügen, hier festzuhalten, daß zu Ostern 1949 unter Mitwirkung von Chor und Orchester - die Instrumente: Geigen, Kontrabaß, Trompete, Posaune und zwei Akkordions kamen vom „Roten Kreuz“, Gitarren und Schlagzeug waren im Lager gebaut worden - die Operette „Im weißen Rössel“ aufgeführt wurde, sicher der Schlager unserer Bühne. Weibliche Rollen wurden natürlich von Kameraden gespielt, die es mit der Zeit zu einer fabelhaften Fertigkeit brachten, so daß bei der letzten Vorstellung im August - es war die „Ingeborg“ von Götz - jeder Uneingeweihte zunächst nicht gewußt hätte, daß er einen Mann vor sich hat. So waren Theater, Konzerte von Chor und Orchester und die sogenannte Zeitungsschau in Form von Theater- und Bühnenbildern eine angenehme Abwechslung in dem ewigen Einerlei der politischen Schulung und den sonstigen Alltagserleben.

Als im Oktober 1948 Polen mit der Entlassung seiner Kriegsgefangenen begann, die ja, wie von allerhöchster Stelle aus erklärt worden war, am 31. 12. 1948 schon beendet sein sollte, war auch trotz der Verlegung nach S. die Hoffnung auf baldige Heimkehr in unserem Lager nicht kleiner geworden. Aber welche Enttäuschung! Nach Ansicht und Aussage des „Lager-Ungeistes“

(Fortsetzung Seite 13 unten)

# Was uns alle interessiert

*Meine lieben, hochwürdigen Mitbrüder, meine lieben Landsleute aus dem ehemaligen Generalvikariat Trautenau (Diözese Königgrätz), meine lieben Katholiken aus der Pfarrgemeinde Steinhöring!*

An Euch alle wende ich mich hiemit heute, wenn ich dem vorstehenden Ostergruß eine herzliche Einladung beifüge. 40 Jahre gehen am 10. Juli des heurigen Jahres in die Ewigkeit, 40 Jahre seit jenem Tag, an dem mich Gottes Barmherzigkeit zum Priester werden ließ. Gleichzeitig mit mir empfinden damals die hl. Weihen die deutschen Priester der Königgrätzer Diözese, der spätere Katechet von Grulich und zuletzt als Administrator von Lukau/Landskron wirkende H. H. Franz Langhammer und der spätere Bürgerschulkatechet von Hohenelbe, H. H. Johann Vincenz. Sein goldenes Priesterjubiläum kann heuer in vollster geistiger und körperlicher Frische feiern der ehemalige Bürgerschulkatechet von Trautenau, H. H. Rat Karl Ezer. Mit innigem Dank gegen Gott könnten wir Jubilare wohl sagen: Wir sind den Kreuzweg unseres Volkes unter Gottes Beistand gegangen vom Primizaltar an, wir wollen ihn in Treue gehen bis zum Grab.

Wo könnten wir nun zu gemeinsamem Beten und Opfern uns besser einen, als im liebvertrauten und ältesten Wallfahrtsort Bayerns, in dem auch uns Heimatvertriebenen so teuren und lieb gewordenen Marienheiligtum in Altötting. Ich rufe nun hiemit Euch alle, die Jubilare vor allem, meine ehemaligen geistlichen Mitarbeiter im ausgedehnten Generalvikariat Trautenau, Euch, meine Getreuen aus dem Riesens- und Adlergebirge, aus dem Braunauer Ländchen, aus dem Schönhengstgau, Euch alle, die Ihr einmal meiner geistlichen Obhut anvertraut waret, unsere Freunde von ehemals und aus den jetzigen Tagen, nicht zuletzt aber auch unsere lieben Gastgeber von hierzulande, besonders meine lieben Katholiken der Pfarrgemeinde Steinhöring, zu einer bescheidenen

## *Kirchlichen Festfeier*

*am Sonntag, den 9. Juli 1950, in das Heiligtum von Altötting.*

Mein ehemaliger Kaplan, der spätere Administrator der Erzdekanale Trautenau, H. H. Pfarrer Hermann Schubert, wird in der Festpredigt zu uns sprechen, die lieben Mitbrüder von einst und jetzt, so weit sie abkommen können, werden uns Jubilare zum Opferaltar geleiten, ich gedenke unter Gottes Gnadenbeistand das hl. Pontifikalamt zu feiern. Und alle gemeinsam, Heimatlose und Einheimische, wollen wir Gott danken und beten, daß auf die mächtige Fürsprache der Gottesmutter hin uns alle auch weiterhin Gottes Segen geleite, damit nach treuer Pflichterfüllung hier auf Erden zum Dornenkranz aus diesem Tal der Tränen uns auch einmal werde der unverwelkliche Himmelskranz. Ich freue mich mit Euch allen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen. Bis dahin Gott befohlen!

Mit Segensgruß Euer aller getreuer

Prälät Popp.

*(Fortsetzung von: Meine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft)*

war zuerst die alberne, nicht spontan abgegebene September-Resolution in Jaworzno schuld an der Verzögerung; bald darauf waren wir noch nicht reif; dann wollte uns die Heimat nicht haben. Im Februar gab es plötzlich Kriegsverbrecher unter uns; später waren die Lehrer und Oberzahlmeister schuld, weil sie angeblich ihre ehemalige Zugehörigkeit zur Partei verschleiern wollten. Kurz, sooft er kam, klang eine neue Platte auf, und es wurde vor dem Erscheinen schon immer diskutiert, mit welcher Bremse „Onkel Karl“ wieder aufwarten wird. Sogar einen Säuberungsausschuß (SA.) stellte er auf die Beine, der nochmals viel Unruhe stiftete. Erst am 26. 5. erfolgte der erste Aufruf von 40 Kameraden in die Ostzone. Am 7. 7. folgten 70 Kameraden in die Westzone; am 23. 7. 92 Kameraden in die Ostzone, und am 14. 8. schlug auch mir die Befreiungsstunde. 208 Kameraden insgesamt verließen an diesem Tage, einem regnerischen Sonntagmorgen, Sikawa, noch etwa 400 Kameraden in ungewissem Schicksal zurücklassend. Und wenn am 26. 10. 1949 erst ein nächster Schub mit 193 Kameraden entlassen wurde, so hocken wahrscheinlich heute noch 195 Kameraden hinter Stacheldraht, das zweifelhafte Vergnügen vor Augen, einen neuen Winter und ein neues Weihnachtsfest fern ihren Lieben feiern und verleben zu müssen. Hier hätte Karl Wloch Wiesner ein dankbares Aufgabengebiet gehabt, wenn er, anstatt so viel von Sozialismus zu faseln, die sozialste Tat, die Entlassung aller in Polen befindlichen Kriegsgefangenen, bewerkstelligt hätte.

## *Vom Skisport*

In Reit im Winkl im Berchtesgadener Land wurden die deutschen nordischen Meisterschaften ausgetragen. Aus allen Gegenden Deutschlands waren unsere Riesengebirgler-Spitzenläufer und Springer gekommen. Es waren da: Alwin Hollmann, Spindelmühle, Walter Kober, Hohenelbe, Rudi Donth kam sogar aus Berlin. Gustl Berauer war als Ehrengast anwesend. Den schönsten Triumph feierte natürlich Günter Meergans. - Bei den Chiemgaumeisterschaften (Watzmannfahrt) konnte Karl Bittner und Kurt Rotter in ihren Klassen erste Siege erringen. Beim Riesentorlauf in Schellenberg konnte Karl Bittner auch den ersten Sieg feiern. Kurt Rotter wurde deutscher Versehrtenmeister in Oberstdorf. Auch aus Österreich brachte er erste Siege heim.

Petzer, Josef Adolf - ein junges Skiläufer-Talent. Als 14jähriger mußte er seine Heimat verlassen, schon als Schüler errang er viele Siege und Meisterschaften. Heute ist er 19 Jahre alt und der erfolgreichste Skiläufer im Landkreis Viechtach. Der Bayr. Wald gibt ihm verschiedene Trainingsmöglichkeiten. Sein Vater, der alte Adolf, war in den zwanziger Jahren ein großer Köhner und auf vielen großen Skiveranstaltungen im In- und Auslande anzutreffen. Seinen größten Erfolg errang er bei den Schweizer Meisterschaften 1924, wo er als erster Sieger und somit Schweizer Meister wurde. Er war der erste Ausländer, der diesen Titel über die Grenzen der Schweiz hinausstrug. Josef Adolf war bei den heurigen Regensburger Stadtmeisterschaften am Arber Tagesschnellster im Torlauf. Im Abfahrtslauf mit zwei Sekunden Abstand belegte er den zweiten Platz. Er erzielte auch einen Sieg in der alpinen Kombination und erhielt einen wundervoll handgeschnitzten Skiläufer. Die Riesengebirgsheimat freut sich über ihren jungen Skisportnachwuchs.

Spindelmühle. An den tschechoslowakischen Skimeisterschaften in der Hohen Tatra nahm als Vertreterin der Sowjetzone Traudl Gottstein, jetzt in Schönebeck a. d. Elbe, teil. Über ihre Erfolge erhielten wir noch keinen Bescheid.

\*

Fränk. Crumbach. Die Faschingsveranstaltung der Heimatvertriebenen war derart gut besucht, daß alle Jugendlichen unter 18 Jahren wieder nach Hause gehen mußten. Als Ehrengast nahm auch Freiherr Baron von Gemmingen mit Gemahlin teil, welche Vorsitzende des Roten Kreuzes von Hessen ist. Rudolf Brädler aus Pommerndorf hatte eine Rübezahlecke inszeniert. Bildschnitzer Erben aus Ochsengraben schnitzte den 1 Meter hohen Rübezahler. Den Einheimischen wird herzlich für ihre Spenden zum guten Gelingen des Abends gedankt.

Gradlitz. Aus der alten Heimat wird uns mitgeteilt, daß der große alte Bauernhof (Matznerhof) von den Tschechen abgetragen wurde.

Gutsmuts. In unserem Berichte über die Schreckenstage in Gutsmuts schrieben wir auch, daß der Tscheche Amler mit schuldringend an der Erschießung der Familie Brädler sei. Wir erhalten eine Nachricht, nach welcher im Jahr 1946 bei dem Tschechen Amler eine Hausdurchsuchung gemacht wurde. Es wurden sehr viele Sachen, Fahrräder, Radio usw., gefunden, er wurde eingesperrt und mußte schwer arbeiten. Es ging ihm sehr schlecht; was weiterhin mit ihm wurde, weiß der Berichtserstatter nicht, da er zur Aussiedlung kam.

Hohenelbe. Gastwirt Johann Schier und Frau in der Gebirgsstraße, grüßen aus (19) Großpörthen, Kreis Zeitz, alle Bekannten aus Hohenelbe und Rochlitz. - Im Herbst 1945 kam ein tschechischer Gendarm in meine neue Wohnung, Hohenelbe, Schützengasse 410, zeigte mir ein Paßbild vor und fragte: Kennen Sie diesen? Ich erkannte sofort Kollegen Ing. Friedrich Wanka aus Ober- oder Niederpraunsitz. Er war Fachschuloberlehrer an der staatl. Textilschule in Hohenelbe, hatte beim Herrn Schneidermeister Erben, im Hause des Herrn Max Renner, neben Kober Bauer, ein möbl. Zimmer gemietet, da seine Frau noch in Gablonz a. d. N. wohnte. Auf meine Frage: was ist mit ihm? antwortete er: den haben sie bei Česká Tulec (Teinitz) als Leiche aus der Elbe gezogen; dann wollte er noch allerhand wissen und entfernte sich wieder. Kollege Ing. Wanka war vorher 10 Jahre bei der Fa. Johann Liebig & Comp., mech. Baumwollwarenweberei in Swarov, Webereileiter. Über seinen Nachlaß (Testament usw.) kann ich seinen Verwandten nähere Angaben mitteilen. Fr. Bittner, Fachschuloberlehrer a. D., (13b) Unterthingau 5, Kreis Markt Oberdorf (Allgäu).

Mönchs dorf. Hermann Müller grüßt alle Ortsbewohner. Er erhielt Nachricht, daß die Häuser 3, 12, 15, 24, 55 und 121 (Bahngrund) von den Tschechen abgerissen sein sollen. - Mönchs dorf hat auch eine Eisenbahnhaltestelle beim Bahnwärterhaus Nr. 71 (Müller-Wächter) erhalten. - Aus dem Gasthaus Baschant wurde eine Konsumfiliale gemacht.

Oberlangenu. Der gesuchte Friedrich Ril k, dessen Frau die tschechische Staatsbürgerschaft erworben hatte, erhielt Zirm Friedrich durch den Suchdienst in Berlin die Nachricht, daß sich Friedrich Ril k in Moskau, Lager 7182/7, befindet.

Oberrochlitz. Herr Schöps, Hs.-Nr. 70, wurde in der CSR. zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Er arbeitet im Kohlenbergwerk in Schwadowitz. Schatti Pepi ist auch noch eingesperrt.

Petzer. In den letzten Kriegswochen in Ungarn war ich mit einem Berger aus Petzer beisammen. Anfang April ist er gefallen. Er war ungefähr 19 Jahre alt. Ich suche seine Angehörigen, um ihnen weitere Nachrichten zu geben. Josef Munser, (10b) Reichenbach (Vogtl.), Am Friesenbach 2.

Rennzäh n. Weiter suche ich Franz Boditschka aus Rennzäh n bei Königinhof. Er wurde im Jänner 1945 in Ungarn schwer verwundet und dürfte vermutlich mit einem Sanitätszug nach Deutschland gekommen sein.

Polkendorf. Kurt Stiller, Hs.-Nr. 3, soll Landwirtschaftslehrer in der Sowjetzone sein. - Hans Luksch, Hs.-Nr. 30, hat nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1946 statt der geplanten Medizin das Baufach studiert. Er hat im Februar 1950 nach 5 Semesterstudien in Würzburg auf der Techn. Hochschule die Prüfung zum Hochbau-Ingenieur erfolgreich abgelegt. - Reinhard Drescher aus Hs.-Nr. 34 hat die Gesellenprüfung im Maschinenbau in der Sowjetzone mit Vorzug bestanden und studiert nun auf Ingenieur im Maschinenbau.

Rettendorf. Noch zwei deutsche Familien wohnen dort. Rös el Karl und Zelfel Karl. Familie Alois Fähnrich mußte nach Neurettendorf übersiedeln. In sein Haus ist ein Tscheche eingezogen. Abgetragen wurden: das Wirtschaftsgebäude des Vinzenz Zelfel, das Ausgedingehaus der Wirtschaft Schirmer-Petzek, das Haus des Rös el Josef (Summerseff). Angeblich sogar auch die Schmiede des Oskar Fähnrich, die unter Denkmalschutz stand. Die Niedermühle ist vollständig demoliert, zum Teil durch den tschechischen Müller aus der Posnermühle, zum andern Teil durch die Besatzungstruppen, die dort einquartiert waren.

Rochlitz. Die Einfriedungsmauer um unsere Pfarrkirche, welche mit den Kreuzwegstationen versehen war, wird abgetragen. Die Alleebäume am Kirchberg und im Oberdorf wurden umgelegt.

Rochlitz. Franz Hiesel grüßt alle Rochlitzer und Umgebung und wünscht ein frohes Osterfest.

Spindelmühle. Unsere heimatlichen Skisportler Otto Kraus aus St. Peter und Trude Buchberger aus Hotel Buchberger haben in Oberwiesenthal den 3. und 1. Preis im Skilauf gemacht. Albin Hollmann aus der Bärengrundbaude hatte in Herzberg im Harz schöne Erfolge im Skisprung.

Schwarzenthal. In der alten Heimat ist am 13. 5. 1949 Franz Patzelt, Gastwirt, gestorben. Er war vom 14. 12. 1945 bis 14. 2. 1949 politisch in Jitschin eingesperrt. Er dürfte an den Folgen gestorben sein. - Am Friedhof wurden die Steinfassungen von den Familiengräbern von den Tschechen entfernt. - Die Straße von Lauterwasser nach Schwarzenthal neu asphaltiert. - In der Villa Ehinger ist ein Erholungsheim für Kinder eingerichtet. - Viele kleine Häuser sind abgetragen. - Es sind noch einige deutsche Familien dort, die gerade so viel verdienen, daß es von einem Lohntag zum anderen reicht.

## Heimatliche Berufe und Gewerbe finden Fortsetzung

Güntersdorf. Berta Henke in Völkerode bei Braunschweig übernimmt sämtliche Handstrickarbeiten zur Ausführung.

Hohenelbe. Die Meisterprüfung mit Auszeichnung hat Fräulein Margarete Erben, Tochter der verstorbenen Mina Erben, Konfektionsgeschäft, in Weimar abgelegt. - Drogist Ernst May eröffnete am 1. 3. 1950 in Rosenheim ein Lebensmittelgeschäft. - Eine Faktorei für Handweberei und Netzei hat in Kahla (Thüringen) Elisabeth Sicha, geb. Lauer, früher Mozartstr. 10, errichtet. Sie beschäftigt 10 Heimarbeiter. - Die gutbekannte Radiofirma Hasta-Hanka setzt ihr heimatliches Gewerbe wieder fort. Herr Fritz Hanka hat seit Januar 1949 als Rund-

funk-Mechanikermeister eine Reparaturwerkstatt in Lodersleben, Kreis Querfurt, errichtet.

Kottwitz. Irmgard Fähnrich, Friseurin, aus Haus 141 hat seit 2. 7. 1949 in Mainaschaff, Kr. Aschaffenburg, Bahnhofstr. 41, einen Damensalon eröffnet.

Lauterwasser. Fleischermeister Franz Baudisch hat in Offingen seit 15. 11. 1949 eine Fleischeri-Filiale übernommen. Mittellangenu. Schuhmachermeister Friedrich Pogert hat sich im Vorjahr in Zandt bei Ansbach wieder eine neue Existenz durch Mithilfe seines Sohnes geschaffen.

Mohren. Wenzel Stiller aus Hs.-Nr. 118 übernahm am 1. 1. 1950 die Werkstätte im Rudolf-Breitscheid-Heim in Eckartsberga als Schuhmachermeister.

Oberlangenu. Schuhmachermeister Adalbert Goder aus Haus 169 arbeitet wieder als selbständiger Meister in Nieder-Ottendorf, Kr. Pirna.

Rochlitz. Franz Hiesel, der ein Schreibwaren- und Bürobedarfs-Geschäft hatte, kam im Oktober 1945 aus russ. Gefangenschaft und hat seit November 1946 in Langenweddingen wieder ein Geschäft seiner heimatlichen Branche eröffnet. - Am 15. 3. 1950 hat Dentist Fritz Palme in Nürnberg seine zahnärztliche Praxis eröffnet.

## Wir gratulieren

Arnau. In Plauen im Vogtland feierte am 26. 3. 1950 Anna Schru tt geb. Tippelt, die Schwiegermutter von Friseur Gradl, Hohenelbe, ihren 68. Geburtstag bei guter Gesundheit.

Arnau. In Kreuzau verlobte sich Resl Nerad, Tochter der Eheleute Nerad, mit Paul Floß aus Kreuzau.

Arnau-Harta. Webereileiter i. R. Josef Ittensohn, derzeit in Obergünzburg, feierte am 25. 3. 1950 seinen 80. Geburtstag. Durch viele Jahre war er Webereileiter der Firma „Stella“ in Harta und wohnte zuletzt in Arnau, Sybillafur. Seine Gattin feiert am 17. 4. 1950 ihren 78. Geburtstag.

Benetzko bei Hohenelbe. Lehrer Ernst Pittermann, Sohn des Gastwirts Pittermann, verheiratete sich am 18. 2. 1950 mit seiner Schwägerin Marie Pimla in Göppingen.

Hackelsdorf. Julie Erben aus Haus 23 vollendete im Dezember ihr 80. Lebensjahr. Ihr Mann Vinzenz Erben, Zimmermann, starb 1946 im 77. Lebensjahr. - Marie Fröhnel wohnt auch in Stixe und feierte am 22. 12. 1949 ihren 82. Geburtstag.

Hermannseifen. Die Kriegswitwe Adele Erben, geb. Pohl, verheiratete sich am 6. 1. 1950 mit dem Eisenbahner Berhold Georgi aus Ufrungen (russ. Zone).

Hermanns.-Polkendorf. In Hundeshagen vermählte sich Elfriede Donth, eine Tochter des Erbhofbauern Franz Donth aus Haus 22, im Mai 1948 mit Rudolf Buchler aus Hundeshagen. Am 6. 11. 1948 wurde den Eheleuten ein Sohn namens Helmuth geboren.

Hohenelbe. In Berchtesgaden verheiratete sich am 16. 12. 1947 Martl Weiß, Tochter der bekannten Kirchensängerin Martha Weiß, mit Konstantin Müller aus Bad Reichenhall. Den Eheleuten wurde am 9. 7. 1949 ein Töchterlein Sylvia Elisabeth geboren. - Willibald Jirschtzka, Glaser, hat sich am 29. 10. 1949 mit Erika Rimkus (Ostpreußen) vermählt. - In Döllingen feierten das Fest der silbernen Hochzeit am 12. 2. 1950 Ernst Ullrich mit Frau Gretl in der dortigen kath. Pfarrkirche in erhebender Weise. - Frau Hebelka in Mauern über Moosburg teilt uns mit, daß ihre Tochter Else sich bereits 1948 mit Hans Linseisen in Dürrlauringen, Post Günzburg/Donau, vermählt hat. - In Großwusterwitz feiert am 30. 4. 1950 Alois Beranek mit seiner Gattin Emma, geb. Kletschka, das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Beranek war durch viele Jahre Beamter der Stadt-Hohenelber-Sparkasse und war Giroabteilungsleiter und Stellvertreter des leitenden Beamten. Bei der Familie wohnt auch noch seine Mutter Marie Beranek, Schneidermeisterswitwe.

Kottwitz. Das Glück in der Ehe haben wieder einige unserer lieben Dorfleute versucht; wir wünschen, daß sie es finden und den Tag nie bereuen brauchen! - Pittasch Adolf aus Nr. 176 heiratete eine Marianne Swoboda aus Breslau. - Ruml er Ernst aus Nr. 80 nahm sich eine Siesa Eberfründ und haben bereits ein Mädchen Rosemarie. - Schöbel Adolf verheiratete sich am 18. 8. 1949 mit seiner Schwägerin Hermine Schöbel. - Schar Marianne heiratete einen Karl Heinz Horn und haben einen Jungen Karl Heinz. - Schar Rosa ist seit dem 4. 6. 1949 eine Frau Lehnert. - Wonka Josef aus Nr. 26 (Niederdorf) nahm sich eine Hermine Wiesner, aber vorsichtshalber aus Nie-

deröls, damit sie auch sicher mit nach Hause geht, falls es einmal so weit ist. - Dasselbe auch die Soukup Brunhilde, die sich einen Ernst Borufka aus Prausnitz heiratete und haben nun eine kleine Edith. - Neumann Gertrud heiratete im April des Vorjahres in Frankreich einen Rheinländer. - Baudisch Franz, ehemals wohnhaft in Nr. 81, mit Herta Wagner aus Nr. 79. - Auch Langner Ernst (Karlsack 108) ist seit einiger Zeit wieder verheiratet. - Kovarsch Franz, dessen Frau vor einiger Zeit gestorben ist, verheiratete sich mit Olga Bartmann, beide aus Karlsack 85 (Sandermühle). - Aus der Reh Leni aus Katharindörfel ist seit 25. 6. 1949 eine Frau Westphal und zugleich eine Hamburgerin geworden.

Lauterwasser. Gastwirtin Elsa Menschel, Postmeistersgattin, begeht am 11. 4. 1950 ihren 50. Geburtstag. Alle ehem. Gäste von weit und breit gratulieren herzlich.

Lauterwasser. Den Eheleuten Josef Baudisch, Sohn des Franz Baudisch, Fleischermeister, wurde am 15. 1. 1950 ein Töchterlein Dietlinde geboren. - In Cadolzburg, Kr. Fürth, verheiratete sich am 26. 11. 1949 die Witwe Liesl Tarant, Tochter von Fischer-Bäcker, Oberlangenu, mit Peter Feldner.

Mastig. Erhard Kaudel, ein Sohn des Anton Kaudel aus Haus 92, vermählte sich am 29. 10. 1949 in Beedenkirchen mit Leni Flögel aus Wildschütz 184. Die kirchliche Trauung hielt Stadtdechant Johann Borth. - Die Eheleute Geißler, Konsumlagerhalter, feiern am 14. 5. 1950 ihr goldenes Hochzeitsfest in Herzberg (Elster), Lausitzer StraÙe 7.

Mönchsdorf. Adalbert Sommer, Tischlermeister, feierte am 2. 3. 1950 seinen 84. Geburtstag. Seine Enkelin Gusti Spielmann, deren Mann gefallen war, hat sich am 18. 2. 1950 mit einem Breslauer, namens Leuschner, verheiratet. Die Familie Gustav und Ida Hanka mit den Kindern wohnen in Krebs, Kreis Pirna.

Niederhof. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten im Juni 1949 Fabrikzimmermann Vinzenz Fetscher mit seiner Gattin Berta, geb. Wonka. - Ihre Silberhochzeit die Eheleute Robert Goder und Anna, geb. Ettl, im Juli 1949 in Oberheinsdorf bei Reichenbach (Vogtl.). Frau Goder ist die Schwester vom Ettl Fleischer. - In Göckendorf bei Querfurt vermählten sich Robert Stiller mit Filomena Hamatschek, geb. Goder, aus Haus 118 am 18. 2. 1950.

Niederlangenu. Spenglermeister Johann Zirm und seine Ehegattin feierten am 7. 2. 1950 in Meckesheim, Kr. Heideberg, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Niedersoor. Es verheirateten sich bereits 1947 auf der Insel Usedom Lehrer Leo Sturm mit Liesl Brendel aus Niedersoor.

Oberhohenelbe. Karl Brückner, Sohn des Brückner Schneidermeisters (welcher noch in der alten Heimat ist), schreibt uns, daß er sich am 29. 11. 1947 mit Marie Hackel aus Stupna verheiratet hat. - Hermine Kopetzky feierte am 9. 2. 1950 bei körperlicher und geistiger Frische in Thränitz 36 bei Gera ihren 65. Geburtstag. - Bäckermeister Gustav Bittner feierte am 2. 1. 1950 bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Der Herausgeber als Nachbar, wünscht ihm noch so viele Lebensjahre bis zu einem Wiedersehen in der alten Heimat. - Marianne Beranek, ehem. Postangestellte aus Haus 27, Tochter des verstorbenen Karl Beranek, vermählte sich in Baudenbach (Mittelfranken) mit Franz Petterka, Automechaniker, aus Johannsbach Nr. 5. - Dachdeckermeister Rudolf Mähwald feierte am 24. 3. 1950 seine Silberhochzeit und gleichzeitig seinen Geburtstag in Dümde 12, Post Sperenberg, Kr. Luckenwalde. - Helene Bittner, eine Tochter des verstorbenen Josef Bittner aus Hs.-Nr. 252, vermählte sich am 6. 10. 1949 mit Willi Alexander aus Gladbeck (Westf.).

Oberprausnitz. Ihren 88. Geburtstag feierte bei vollster Gesundheit am 22. 2. 1950 die Polizeimannswitwe Franziska Wanka. Die Jubilarin gehört sicherlich zu den ältesten Riesengebirgerinnen, weshalb wir sie besonders beglückwünschen. - Maria Festa, Tochter des Maurers Festa, verheiratete sich im November 1949 in der CSR. in Stenk bei Pecka.

Pelsdorf. Der Mühlenbesetzerssohn Josef Cersovsky verlobte sich mit Fräulein Brigitte Steinhausen aus (19a) Sangerhausen, Hasenstraße 2, im Dezember 1949.

Proschwitz. Fräulein Irmgard Matter, Kaufmannstochter, vermählte sich am 28. 1. 1950 mit Herrn Kuschl in (15a) Bendorf bei Geismar-Eichsfeld. - Ing. Franz Nagel verheiratete sich am 1. 4. 1949 mit Hedwig Kördel aus Niederkaufungen.

Polkendorf. *Geheiratet haben:* Elli Erben, Hs.-Nr. 4, am 7. 1. 1950 anscheinend einen Einheimischen (russ. Zone). - Alfred Riedel, Hs.-Nr. 16, 1946 eine Einheimische aus Hartmannsdorf (Sachsen). - Anni Riedel, Hs.-Nr. 16, 1948 mit

Edi Kraus aus Spindelmühle. - Alois Baudisch, Hs.-Nr. 17, im Dezember 1948 mit einer Heimatvertriebenen aus Reichenberg. - Hans Luksch, Hs.-Nr. 30, mit Else Drescher aus Hermannseifen 148, z. Z. Schönbrunn b. Allersberg. - Siegfried Spiller, Hs.-Nr. 63, 1948 mit einer Heimatvertriebenen aus dem Erzgebirge, z. Z. in Rüdigershagen (Thür.). - Frieda Donth, Hs.-Nr. 22, 1948 in Hundeshagen (Thür.) einen Einheimischen.

Rennerbauden. Bei voller Gesundheit feierte Regina Renner, die Mutter von Bäckermeister Enthaler Franz, ihren 81. Geburtstag am 16. 2. 1950. - Regina Bradler, eine Tochter des Wenzel Bradler, hat sich am 11. 2. 1950 mit Alfred Klose aus Schlesien vermählt.

Rochlitz. Franz Seidel aus Wilhelmsthal feierte am 17. 10. 1949 mit seiner Ehegattin Marie die silberne Hochzeit. Sein ältester Sohn Rudolf verlobte sich zu Weihnachten 1949. Ferner verlobten sich Gerti Thyll und Erna Neumann aus Oberwinkel. - Kurt Böhnel verheiratete sich am 20. 10. 1949 in Bernsdorf (Sachsen) mit einer Einheimischen. - Leni Donth verheiratete sich im Dezember 1949 mit einem Breslauer in Kempten.

Spindelmühle. Otto Kraus, St. Peter 210, teilt uns mit, daß am Geburtstag seiner Frau, am 9. 2., ein Stammhalter namens Günther geboren wurde. - Ihren 70. Geburtstag feierte am 25. 10. 1949 Anna Gottstein, Witwe nach dem verstorbenen Oberlehrer Gottstein aus Siebengründen, in Ellnrode. - Den Eheleuten Rudi und Hildegard Adolf aus der Sturmhaubenbaude wurde am 20. 2. 1950 als drittes Kind ein Mädchen in Sehlen geboren.

Spindelmühle. In Ilsenburg-Harz feierte Josef Bittner aus St. Peter 64 am 19. 2. 1950 seinen 70. Geburtstag. - In Mertendorf bei Naumburg Wenzel Bradler aus Tafelbauden 2 am 15. 8. 1950 seinen 60. Geburtstag. - Schuldner Franz Buchberger wird ebenfalls 60 Jahre alt. - Kraus Rudolf, Friedrichsthal, Haus Regina, und Kraus Rudolf, Haus Mignon, vollenden im heurigen Jahr ihr 70. Lebensjahr. - Ihre Silberhochzeit feiern die Eheleute Ernst und Wilhelmine Scholz aus Haus 43 am 2. 6. 1950. - Franz und Marie Hoffmann aus Haus 45 am 4. 4. 1950. - Hubert und Anna Adolf aus St. Peter 52 am 6. 6. 1950. - Heinrich und Rosa Adolf aus St. Peter 79, Waldschloß, am 23. 11. 1950. - Franz und Anna Hollmann aus St. Peter 53, Glockenmühle, am 26. 11. 1950. - Gottfried und Martha Hollmann (Bergschlößchen Niederschreiberhaus) am 28. 11. 1950. - Ihren 75. Geburtstag feiern Adelheid Richter (Konditorei) am 5. 2. 1950 und Erlebach Vinzenz, langjähriger Wirt von der Mädelstegbaude, zuletzt wohnhaft in Trautenau, Kudlichstraße. Alle Jubilare beglückwünscht und grüßt Heinrich Adolf.

Stupna. Am 15. 8. 1950 feiert Marie Stransky ihren 80. Geburtstag. Ihr Ehemann Josef am 17. 3. seinen 79. bei voller Gesundheit und geistiger Frische. Die beiden Genannten sind die ältesten Einwohner unserer Heimatgemeinde. Sie wohnen in Spessart bei Ettlingen. Im selben Haushalt wohnt auch noch Josef Stransky aus Huttendorf mit seinem Sohn Erich. Trautenau-Theresienthal. Ihren 30. Hochzeitstag feiern am 22. 5. 1950 die Eheleute Josef und Josefine Hartel. Die Eheleute erlebten am 8. 2. 1950 eine große Freude durch die erfolgreiche Promotion ihres Sohnes Dr. med. Sepp Hartel. Im April 1949 kehrte der jüngste Sohn Otto nach vierjähriger russischer Kriegsgefangenschaft heim. Auch wir gratulieren dem jungen Doktor zu seinem Erfolge, den er unter den schwierigsten Verhältnissen erreichte.

Tschernna. Den Eheleuten Ernst Janke und Marie geborene Renner wurde am 21. 2. 1950 in Kempten ein Stammhalter geboren.

Widach-Krausebauden. Die Eheleute Oberlehrer Adalb. Sommer feierten ihre Silberhochzeit am 9. 10. 1949 in Ellnrode. Frau Sommer ist die Tochter des früheren Besitzers Hotel „Schweizerkoppe“ in Krausebauden. Oberlehrer Sommer unterrichtet an der Schule Battenhausen.

### „Das Riesengebirge in Wort und Bild“

in Vorbereitung. Gegen 250 herrliche Aufnahmen aus unserer einzig schönen Riesengebirgsheimat werden diesem Büchlein eine ganz besondere Note geben.

### Sudetendeutsche Heimabende

Gespülte Dorfchronik, ein Heftchen 32 Seiten stark, mit Versandspesen DM 1.—.

Sämtliche Schriften durch Voreinsendung des Betrages sind zu bestellen bei unserem Riesengebirgsverlag.

## Wir entbieten unseren Heimkehrern ein herzlich Willkommen!

Freiheit. Am Neujahrstag 1950 kam aus russischer Kriegsgefangenschaft Alfons Gall, Likörerezeuger (ein Schwager von Ernst Prediger), zu den Seinen zurück.

Harta. Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist Reinhold Cersovsky aus Harta 159, bei seinen Eltern in (19a) Koßdorf bei Falkenberg a. d. Elster im Oktober 1949 eingetroffen. - Karl Ittensohn, Sohn des Adalbert, ist am 18. 2. 1949 aus polnischer Kriegsgefangenschaft zu seinen Eltern nach Könnern (Saale) heimgekehrt.

Hennersdorf. Nach 4½jähr. russischer Kriegsgefangenschaft ist Josef Fiedler, Hs.-Nr. 63, am 6. 12. 1949 zu seiner Mutter Berta Fiedler, Bergisdorf, Kr. Zeitz, heimgekehrt. Genannter ist 1928 geboren, besuchte zuletzt das Gymnasium in Hohenelbe. Er geriet in den Rückzuggefechten bei Prag in Gefangenschaft.

Hermannseifen. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kam am 3. 1. 1950 Robert Hroch, Maschinenschlosser aus der Kunstseide, zu seiner Familie nach Großostheim zurück. Er kam im Juli 1944 in russische Gefangenschaft, 1945 kam er ins Lager Gomel, im August 1948 nach Minsk, wo er bis zum 22. 12. 1949 war. Im Lager 7189/1 in Gomel war er mit Paul Bittner aus Ols bei Arnau beisammen. Der Vater von Bittner ist von Beruf Fleischer und soll Hohenelber sein. Bittner oder seine Eltern sollen sich melden bei Robert Hroch, Großostheim, Riegelstr. 27, Kr. Aschaffenburg.

Hohenelbe. Walter Kraus, Sohn des Eisenbahners Ludwig Kraus, ist am 9. 1. 1950 aus russischer Kriegsgefangenschaft zu seiner Mutter nach Elmshausen 62, Kr. Bergstraße, zurückgekehrt. Er grüßt alle Freunde und Bekannte recht herzlich. Er sucht die Eisenbahnerswitwe Marie Hollmann aus Trautenau, Feldgasse 11. - Emanuel Erbert in Heringen, Kreis Hersfeld, teilt uns mit, daß sein Schwiegersohn Josef Hanusch am 11. 12. 1949 aus russischer Gefangenschaft in Wildeshausen eingetroffen ist. E. Erbert grüßt Betriebsführer Max Renner (Kabelwerk) und alle Bekannten. - Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist heimgekehrt am 14. 12. 1949 der Sohn Erich des Kapellmeisters Johann Schier, Schützenstraße. - Wehrmachtangehöriger Zeh, Sohn des Tischlermeisters, Hennersdorfer Straße, der im Jahre 1948 im Zentralarbeitslager in Jaworzno weilte und im Winter 1948/1949 entlassen werden sollte, melde sich bei Stud.-Assessor Rudolf Hollmann, Schwabmünchen, Apothekergasse 4.

Kleinborowitz. Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist zurückgekommen Anton Dittrich, geb. 1918, aus Haus 106, nach Geislingen. Er grüßt alle seine Bekannten und Verwandten herzlichst.

Niederdorf. Aribert Luksch, geb. 1914 in Hannapetershau Nr. 286, ist nach viereinhalbjähriger russischer Kriegsgefangenschaft aus dem Lager Usa im Ural am 5. 12. 1949 zu seiner Familie nach Meckesheim, Kr. Heidelberg, zurückgekehrt. Er rückte 1939 ein, war viermal verwundet und geriet 1945 bei den Kämpfen in Rumänien in Gefangenschaft. - Rudolf Meergans, aus Hs.-Nr. 136, kam nach zweijähriger Kriegsgefangenschaft in Texas (USA.) am 15. 7. 1946 nach Heppenheim und verheiratete sich am 12. 6. 1948 mit Elisabeth Kohl, Tochter des Robert Kohl, aus Mittellangenu 132.

Oberhohenelbe. Nach fast fünfjähriger Gefangenschaft ist Ernst Bittner, Maschinenschlosser, Sohn des verstorbenen Josef Bittner, aus Haus 252, zu seiner Schwester Alma Bradler nach Wald im Allgäu zurückgekehrt.

Proschwitz. Josef Thost, Schlosser, kehrte nach viereinhalbjähriger russischer Kriegsgefangenschaft am 6. 11. 1949 zu seinen Eltern nach Göttsberg, Kreis Traunstein, zurück.

Tschermna. Leopold Nagel, aus Hs.-Nr. 21, kehrte am 6. 12. 1949 zu seinen Großeltern nach Taubenbach, Post Tann, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. Seine Eltern befinden sich in Sachsen.

Witkowitz. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kam Anfang Jänner 1950 Ernst Kraus aus Haus 11 zu seiner Familie nach Blöcktach bei Kaufbeuren heim.

## Welche Wehrmachtangehörige und Ostheimkehrer können Nachricht geben über unsere Vermissten?

(Nachrichten erbeten an die Schriftleitung.)

Arnau. Alfred Heinsch, Feldp.-Nr. 45 096 D, schrieb zum letzten Male am 5. 4. 1945 aus der Gegend von Ratibor (Oberschlesien). Nachricht erbittet Maria Heinsch, Gemünden/Wohra, Lindenstraße 11. - Uhrmacher Franz Kuhn, Rathausplatz, war Obergefreiter in der Uhrmachertruppe. Die letzte Nachricht kam im Januar 1945 aus Glogno, Gebiet Warschau. Angehörige dieser Truppe, welche über das Schicksal des Vermissten etwas wissen, schreiben an Emmi Bartel, Bautzen, Wilthener Straße 8. - Veit Dörfler, Sohn des Fleischermeisters Ludwig Dörfler, war zuletzt am Kriegsschauplatz in der Umgebung von Warschau, Feldp.-Nr. 02 780. Er schrieb das letzte Mal im Oktober 1944. Seither fehlt jede Spur von ihm. Nachricht erbittet Gattin Martha Dörfler, (10b) Reichenbach, Am Bach 1 (Vogtland - russische Zone).

Arnsdorf. Obergefreiter Franz Jochmann, geb. 4. 2. 1906, Haus 95, war zuletzt im Kampfraum von Stalingrad und ist seit Januar 1943 vermißt. Nachrichten erbittet Marie Jochmann, Schluttenbach, Hauptstraße 19, Kr. Karlsruhe.

Großau pa. Franz Trojan wurde am 1. 6. 1945 von den Russen mitgenommen. Wer kann mir irgendeine Auskunft über den Verbleib meines Mannes mitteilen? Zuschriften an Marie Trojan, (16) Hörbach bei Herborn, Bergstraße (Behelfsheim).

Harta. Obergefreiter Rudolf Hollmann, geb. 17. 4. 1911 in Niederlangenu, Schlosser, Sohn des Hollmann, Hausmeister bei der Firma Kleining, Feldp.-Nr. 29 798. Letzte Nachricht aus Tschenstochau vom 21. 1. 1945. Welcher Heimkehrer kann Nachricht geben an seine Gattin Elsa Hollmann, Thalhofen 31, Kreis Markt Oberdorf? - Oberwachtmeister Franz Schreiber, geb. 19. 1. 1901 in Niederlangenu, Herren- und Damenfriseur, Harta 98, letzte Anschrift Pol.-Batl. z. b. V., 3. Kampanie, Lager d. O.-Pol. Litzmannstadt X, Böhm. Linie 219. Letzte Nachricht vom 30. 1. 1945 aus Kontob, Kr. Grünberg. Nachrichten an Frau Berta Schreiber, Niederkaufungen, Leipziger Straße 117, Kreis Kassel. - Otto Kraus, aus Haus 102, rückte 1940 zur Wehrmacht ein. 1942 im Juni ist er von einem Spähtrupp im Mittelabschnitt bei Smolensk nicht zurückgekehrt. Feldp.-Nr. 36 636 D. Nachricht erbittet Maria Kraus, Diegelsberg 39, P. Uchingen, Kreis Göppingen.

Harrachsdorf. Ernst Umann, geb. 13. 8. 1911 in Hohenelbe, Feldp.-Nr. 11 184, letzte Nachricht vom 18. 6. 1944, vermißt gemeldet am 25. 6. 1944 im Raum von Witebsk-Orscha. Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung.

Hennersdorf. Soldat Ernst Fiedler, geb. 1924, aus Haus 63, Feldp.-Nr. 16 072. Seit den Kämpfen bei Witebsk im Juni 1944 vermißt. Nachricht erbittet Mutter Berta Fiedler, (19a) Bergisdorf Nr. 21, Kr. Zeitz.

Hermannseifen. Ernst Drescher, geb. 4. 6. 1903, aus Haus 285, soll im Februar 1945 als schwerkranker Kriegsgefangener in ein Lazarett in Pulawy im Weichselbogen eingeliefert worden sein. Wer kann nähere Nachrichten geben an Gertrud Drescher, Löbach 28, Kr. Frankenberg/Eder? - Mein Vater, Gefreiter Ernst Drescher aus Haus 77, ist in Stalingrad seit 1943 vermißt. Feldp.-Nr. 38 298. Letzte Nachricht vom 7. Januar 1943. Nachricht erbeten an Waltraud Drescher, Lölbach 100, Kr. Frankenberg/Eder.

Hohenelbe. Leutnant Willi Wilke, Schwiegersohn von Frau Zienecker, Maler, Neustadt 21, Feldp.-Nr. 01 354 A und 08 574, 50. Div., 123. Rgt., letzter Einsatz und Nachricht aus Ostpreußen. Nachricht erbeten an Gattin Liesl Wilke, Berchtesgaden-Königsee, Haus Grutschenlehen. - Uffz. Ernst Zirm, Feld.-Nr. 08 459 C, Art.-Rgt. 194/III, 8. Batterie, vermißt seit 11. 1. 1943 bei Orlowka, nördlich Stalingrad. Nachricht erbittet Mimi Zirm, (15b) Zeulenroda, Greizer Straße 70, Kr. Greiz. - Der Eisenbahner Franz Gall von der Langenauer Straße 485 war im Mai 1945 mit auf einem Gefangenentransport nach Olmütz. Ein Leidensgenosse aus jenen Tagen, Siegfried Philipp, (13b) Kraiburg/Inn 2, Pürten, erbittet von ihm oder seinen Angehörigen ein Lebenszeichen. - Paul Fischer, geb. 1905, Angestellter des Arbeitsamtes, kam gegen Kriegsende nach Galizien; letzte Nachricht von Januar 1945. - Scholz Franz, Schwiegersohn vom Pfarrer Hodel, seine Mutter Berta Scholz, Hausmeisterin bei der Krankenkasse, gesucht von Anny Fischer, (19b) Groß-Möhringen, DSGB. Deutsche Saatzüchtungsgesellschaft, Stendal.

Jungbuch. Gefreiter Ludwig Just, geb. 14. 4. 1905, Feldp.-Nr. 04 018, ist vermißt seit dem 14. 12. 1943 bei den Abwehr-

Meine Tante, deine Tante,  
laß das Wenn und Aber gehn:  
Wer nicht hämmert Huf und Eisen,  
wird beim lahmen Gaule stehn!

Othmar Fiebiger



kämpfen südlich Nowel. Nachricht an Bruder Emil Just, (14a) Kuchen S. B. J. 47 bei Geislingen.

Koken. Alois Marks aus Haus 13 war Ende April 1945 in Zittau in Mähren im Lazarett. Seit dieser Zeit fehlt jedes Lebenszeichen. Nachricht erbittet die Gattin Anna Marks, (13a) Wasseros 57½, Kr. Alzenau.

Königinhof-Deutsch Podhart. Helmut Rumler sucht seinen Vater. Er war in Kladno bei der Polizei und ist seit März 1945 vermißt. Zuschriften unter Rumler, Dinslaken.

Königreich III b. Ketzelsdorf. Gefreiter Rudolf Kotschi, geb. 3. 4. 1926, Feldp.-Nr. 18 430 B, letztes Schreiben vom 10. 7. 1944, vermißt gemeldet westlich Tarnopol vom 14. 7. 1944. Nachricht an Mutter Anna Kotschi, Tröglitz, Mittelstraße 25, Kr. Zeitz (russische Zone).

Lauterwasser. Welche Wehrmachtsangehörige können Nachricht geben über Josef Schneider, Lehrer in Komar, geb. 15. 3. 1903, zuletzt Ufz., Feldp.-Nr. 50 502 (L.G.P. Wien)? Letzte Nachricht vom August 1944 aus Ploeschti (Rumänien). Nachricht erbeten an Ernst Schien, Leubingen bei Sömmerda.

Mastig-Josefshöhe. Obergefreiter Anton Fiedler, geb. 1903, Feldp.-Nr. 35 660 A. Nachricht erbittet Gattin Mina Fiedler, Heidenheim (Brenz), Donnstädt 31.

Mittellangenu. Gustav Tauchen, Maurer, Haus 59, geb. 11. 2. 1905, ist seit 29. 1. 1942 vermißt. Er war zuletzt im Raum von Witebsk, Feldp.-Nr. 07 277. Nachricht erbittet Schwester Pauline Pohl, (16) Heppenheim, Tonwerk. - Gefreiter Josef Schöbel, geb. 1908, aus Haus 142, Feldp.-Nr. 04 243 E, die letzte Nachricht vom 30. 6. 1944 von der Westfront im Raum Beresina. Nachricht an Seraphine Schöbel, Groß-Särchen, Kreis Hoyerswerda.

Möhren. Obergefreiter Adolf Lorenz, geb. 1902, aus Haus 66, Feldp.-Nr. 19 294 B vom I. Sich.-Batl. 350, letzte Nachricht vom 23. 6. 1944 aus Rußland (Mittelabschnitt) im Raum Bobruisk, vermißt seit 24. 6. 1944. Nachricht erbittet Gattin Hedwig Lorenz, Hundeshagen 95, Kr. Worbis-Eichsfeld (Thüringen).

Mönchsdorf. Gefreiter Werner Spitschan, geb. 8. 9. 1926 in Stupna, Feldp.-Nr. L 18 236c. Der Gesuchte war zuletzt in Ungarn, sein letzter Brief war vom 12. 3. 1945. Nachricht an Karl Spitschan, Eichenbarleben, Kr. Wolmirstedt, bei Magdeburg.

Ochsengraben. Obergefr. Rudolf Möhwald, geb. 1914, war bei der Panzerdiv. noch bis 1945 in der Panzerwerkstatt Grafenwöhr. Er ist erst die letzten Tage zum Einsatz in unbekanntem Kampfraum gekommen. Nachrichten an Mutter Anna Erben, Neuhaus, Fr.-Engels-Str. 16 (Mecklenburg).

Pelsdorf. Hauptmann Eugen Just war bei einer Einweisungsabteilung 1024 Leslau (Wartheland). Nachricht erbeten an Schwester Edith Nagel, (16) Oberkaufungen, Leipziger Str. 28½.

Pommerndorf. Obergefr. Erich Gottstein, geb. 15. 11. 1922, aus Haus 17, Feldp.-Nr. 18 498 D, gesucht von Rudolf Bradler, Fränk.-Crumbach, Kr. Dieburg, Bahnhofstraße 5.

Pelsdorf. Obergefr. Franz Müller, geb. 14. 7. 1908, aus Hs.-Nr. 58, vermißt seit 27. 6. 1944 im Stadtgebiet von Bobruisk (Rußland), Feldp.-Nr. 34 225 D. Zuschr. an Margarete Müller, Wildenholzen Nr. 90, Post Moosach bei Grafing (Obb.).

Proschwitz. Gefr. Franz Nagel, geb. am 15. 8. 1912, aus Hs.-Nr. 26. Seit der Schlacht bei Belgorod (Rußland) am 10. 3. 1943 vermißt. Seine Frau ist am 13. 6. 1944 gestorben, 2 Kinder warten auf den Vater. Nachricht erbittet Johann Nagel, (13a) Stockstadt a. Main, Obernburger Str. 9a.

Rochlitz. Wehrmachtsangehöriger Rudolf Lucke, geb. 1901, wird seit April 1945 im Raum von Breslau vermißt. Ebenso Karl Haber, geb. 1907, vermißt in Schlesien. Nachricht erbittet Hilde Lucke, Kalmerode, Post Leinefelde, Musserstr. 17 (Thür.).

Spindelmühle. Baupionier Gefr. Gottfried Hollmann, geb. 25. 8. 1905, Leierbauden, Feldp.-Nr. 25 874, letzte Nachricht vom 30. 10. 1943. Vermißt seit 6. 11. 1943 bei Fastow westl. Kiew. Nachricht erbittet Adelheid Hollmann, (23) Meltinghausen 78, Kr. Diepolz. - Gefr. Johann Bradler, geb. 7. 1. 1924, aus der Eichlerbaude. Er hatte Feldp.-Nr. 02 097 D. Letzte Nachricht aus Ostpolen im Juli 1944. Gesucht von Halbbruder Rudi Eichler, (20b) Langelshaus (Harz), Kr. Gandersheim, Lerdachkamp 1.

## Gesucht werden

Aus russischer Kriegsgefangenschaft Heimgekehrte suchen in der Berliner Suchzeitung, Berlin W 8, Kanonierstraße 35, ihre Angehörigen: Aus Lampersdorf wird gesucht: Knauer Florian, geb. 1893, und Knauer Anna, geb. 1892. - Otzowski Friedrich, geb. 1897, aus Lampersdorf und Otzowski Johanna gebo-

rene Baier, geb. 1921, aus Schatzlar. Die Anschriften der Genannten sind dem Suchdienst bekanntzugeben.

Arnau. Kurt Haller, geb. 1896, Sohn des Direktors Haller von der Seidenweberei Flemmich, der in der Hermannsgasse wohnte, wird gesucht von Franz Scholz, Eßlingen a. Neckar, Ottilienstraße 55/1. - Berta und Mina Hawel, gegenüber der Klosterkirche, gesucht von Marie Baudisch, Wilhelmfeld bei Heidelberg. - Willy Richter, Schwerkriegsbeschädigter und Pförtner bei Fa. Eichmann, Familie Preiß aus der Waldzeile (Herr Preiß war im Krieg gefallen) gesucht von Reinhold Erben, (14a) Holzheim, Kr. Göppingen, Stufenstraße 6 (Württ.). - Marie Beranek, geb. im Juli 1883, Groß Borowitz Nr. 106, Schwiegermutter des Tischlermeisters Vinzenz Feistauer, Oberhohenelbe 221, wohnte in der Kirchgasse 2. Ausgesiedelt Mitte Juli 1945 mit einem Transport aus Arnau über Zittau. Wer hat die Genannte, die auch in Oberhohenelbe gut bekannt war, später noch gesehen? Zuschriften an die Tochter Frau Feistauer, Buttstadt, Kr. Weimar, Niederreisser Str. 5.

Großborowitz. Anna Schorm und deren Tochter Martha Kraus, Witwe mit 5 Kindern, gesucht von Adolf Schwarz, (13a) Steinbach, Post Ludwigstadt, Haide 52.

Gutsmuts. Gertrud Kadaniak, geb. Fries, gesucht von Elli Vohwinkel, Lettow-Vorbeck-Str. 54 (brit. Zone).

Hackelsdorf. Anton Erben, geb. 19. 3. 1908, vom Ortsteil Heidelberg, aus Haus 70, zuletzt Tischler bei der Fa. Klaus, Hohenelbe. Gesucht von Friedrich Erben, (20b) Braunschweig, Rankestraße 15.

Harrachsdorf. Familie Josef Thum aus dem Gasthofe „Zum Bergeist“. Gesucht von der Landsmannschaft der Sudeten-deutschen in Berlin-Neukölln, Reuterstr. 58/IV.

Hermannseifen. Josef Drescher, Schuhmachermeister aus Oberhermannseifen, wird gesucht von seinem Sohn Hartwig Drescher, Gastwirt, Arzberg, Kr. Torgau.

Hohenelbe. Marie Dittrich und ihre Tochter Gretl wird gesucht von Rudolf Bradler, Fränk.-Crumbach, Kr. Dieburg, Bahnhofstraße 5. Ihr Mann war Meister im Kabelwerk und ist beim Einmarsch in Langenau mit dem Motorrad tödlich verunglückt. - Marie Dittrich mit Tochter Gretl, wohnhaft bei Baumeister Hollmann, Witwe nach Bert Dittrich, gesucht von A. Dittrich, Mörlenbach, Hallgartenweg (Hessen). - Wir suchen zum zweitenmal den Speditionsarbeiter Franz Beranek, geb. 1886, der bei Spediteur Schubert beschäftigt war. Nachrichten erbittet Marie Schwane in Roth bei Nürnberg, Münchner Str. 31. - Anna Endt, zuletzt wohnhaft im Hause der Stadt-Hohenelber-Sparkasse, gesucht von Mina Gaber, (16) Heiligenrode bei Kassel, Jahnstraße 55. - Laura Burkert, verheiratete Tauchen, ehem. Kontoristin (ihr Mann hatte ein Fahrradgeschäft in Mittellangenu), wird gesucht von Hermann Demel, Kempten (Allgäu), Poststraße 3. - Franz Erben und Gattin Hilde, Modewaren-geschäft in der Hauptstraße, werden gesucht von Josef Lange, Neuburg (Donau), Hofgarten.

Hohenelbe. Gesucht wird das Fräulein aus Oberhohenelbe, das im Juni 1945 ausgewiesen wurde und nach Weiden in der Oberpfalz kam. Bei der Einweisung in eine Wohnung in Weiden waren damals zwei Landser, die durch die Frau Margarete Mühl aus Oberhohenelbe bekannt wurden. Der Landser war Alois Tasler aus Ketzelsdorf und hat dem Fräulein aus Oberhohenelbe einen Brief gegeben, der durch Frau Margarete Mühl an seine Eltern weitergesandt wurde. Anschrift erbeten an Viktor Rumler, Gemeinderat, (14a) Böhmenkirch, Kr. Göppingen (Württemberg).

Klein-Borowitz. Dittrich Franz aus Haus 106 oder Hilde Sowa, geb. Dittrich, zuletzt wohnhaft in Trautenu, gesucht von Anton Dittrich, (14a) Geislingen/St., Moltkestraße 6.

Königinhof. Emil Lustig, geb. 1892, aus der Heyduk-gasse 1052, wird gesucht von Helene Schubert, Niederklein, Kreis Marburg, Drauß-Mühle.

Mastig. Der gesuchte Webmeister Kuhn befindet sich auf der Insel Usedom. Rudolf Weiß in Koserow auf Usedom dürfte die genaue Anschrift wissen. - Josef Kober wohnt in (15) Gera-Zwötzen, Liebschwitzerstraße 130.

Mittellangenu. Marie Hackel, deren Vater blind war und den Totengräberdienst versah, wird gesucht von Anna Kühnel, (13a) Neumühle, Post Beratzhausen, Kr. Parsberg.

Niederhof. Frau Hartmann, Witwe nach dem bekannten Riesengebirgsmaler Fritz Hartmann, wird dringend gesucht. Zuschriften an die Verlagsleitung.

Neurettendorf. Max Tschöp aus Haus 34 sucht Onkel und Tante Karl und Marie Tschöp sowie Ilse Pittermann, Sportlehrerin, zuletzt in Trautenu. Zuschriften an die Schriftleitung unter „Wuppertal“.

Oberlangenau. Die von Siegfried Kratzig gesuchte Aloisia Wonka wohnt in Märtensmühle 1, Kr. Luckenwalde. - Johann Rilk, Maurer aus Haus 51, gesucht von Antonie Gottstein, Wiesloch bei Heidelberg.

Oberaltstadt. Heinrich Rindt, Buchhalter bei der Firma Kluge, wird gesucht von Ottokar Pieschel in Klein-Heidorn über Wunstorf.

Oberprausnitz. Fanni Fiedler und ihre Mutter Franziska Schinkmann aus Ortsteil Drei Häuser, werden gesucht von Gustav Tauchmann in Geismar 53 (Eichsfels). - Karolina Kuhn aus Hs.-Nr. 54 ist seit dem 3. 7. 1945 vermißt. Sie wurde zuletzt am Bahnhof in Neustadt (Sa.) von Bekannten gesehen. Wer weiß Näheres über ihren Verbleib? Nachricht erbittet Johann Kuhn, Biberach 14, Kr. Dachau (Bayern). - Philomena Dittrich, geb. Langner, aus Josefs Höhe, wird gesucht von Franz Berger in Naunhof bei Leipzig, Großsteinbergerstr. 1.

Proschwitz. Johanna Schenk, geb. Baudisch, geb. 1875, wird gesucht von ihrer Schwester Rosa Futschik, Paußnitz Nr. 47, Kr. Torgau, über Belgern. - Gusti Spulmann, geb. Hank, Witwe, ihr Mann war Kriegsberichterstatter, gesucht von Raimund Bradler, (14b) Donnelsberg, Gemeinde Wiesenstetten, Kr. Horb am Neckar (Württ.). - Wir suchten die Frau Goder, die im Hoheneiber Siechenhaus war. Es wird uns mitgeteilt, daß dieser Transport nach Altenburg (Thüringen) ging, daß ein Teil der alten Leute im Karolinsenspital, Hospitalplatz 8, Aufnahme fanden. Die Suchenden müßten sich dorthin wenden.

Rochlitz. Franz Gebert, Speditionsgeschäft, gesucht von Ewald Langner, Straubing. - Hans Rieger und Frau Frieda, Kartenschlägerei, wird gesucht von Ottokar Pieschel in Klein-Heidorn über Wunstorf. - Wenzel Zinecker, geboren 1900 in Schwarzenthal, verheiratet mit Hedwig Mohr, beschäftigt als Warenleger bei der Firma Glaser, wohnhaft Hs.-Nr. 545, gesucht vom Bruder Alois Zinecker, heimgekehrt am 1. 12. 1949, jetzt in Obereisenheim 57, Kr. Gerolzhofen (Ufr.).

Spindelmühle. Familie Karl Hollmann aus dem Kohlhäusel bei der Peterbaude und Familie Seff Hollmann, Friseur, Krausebuden, sucht Frieda Frömberg, Thale a. Harz, Neinstädter Chaussee 2.

Schwarzenal-Lauterwasser. Rudolf Langner, Kohlenhandel und Fuhrunternehmer, oder Frau, Josef Langner, Gemischtwarenhandlung, gesucht von Ewald Langner, Straubing. - Kriegswitwe Erna Novotny, geb. Seidel, gesucht von Franz Donth, Hundeshagen, Kr. Worbis, Hermerthal.

Trautenaue. Marta Tasler, geb. Gleisner, sowie ihr Ehemann Wenzel Tasler, Holzschnitzer, Rote Bergstr., gesucht von Nichte Elvira Winkler, Wohnfurt 19, Kr. Haßfurt. - Erna Bayer, Kriebitzergasse 16, sucht ihren Stiefvater Johann Jüptner aus Tiefengraben 19, er war zu Kriegsende in Bayern. Seine Frau ist 1945 schon gestorben. Zuschrift unter Merkenbach über Herborn.

Witkowitz. Familie Heinz Proschek, Revierförster aus Resek, und Reinhold Kühnel sowie Frau werden gesucht von Irmgard Götzl, Wertheim (Main), Reichardshof.

## Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen

Arnau. Ein ganz trauriges Schicksal war dem Leopold Preis aus der Sybillafur beschieden. Seine Frau erhielt jetzt die Nachricht, daß ihr Mann nach seiner Gefangennahme durch die Russen entflohen war, jedoch auf der Flucht von den Verfolgern im Jahre 1945 erschossen wurde. - In Gemünden/Wohra starb bereits am 10. 9. 1946 Rudolf Matter im 62. Lebensjahre, Pförtner in der Elbemühl. - Ferner am 8. 7. 1948 Franz Schöbel, Papierschnneider, Elbemühl, wohnhaft in Gutsmuts. - Die wohlbekannte Damenschneiderin Minna Sedlaczek ist bereits im September 1947 in einem Altersheim bei Leipzig gestorben. - Bereits am 5. 6. 1948 ist im 51. Lebensjahre Otto Ullrich, Bräuhausarbeiter, in Luckenau nach einer Lungenentzündung und Unfall im Betrieb, wobei er auf dem rechten Auge erblindete, gestorben. - Franz Hörnla teilt uns mit, daß seine Schwester Berta, verwitwete Lahr, wiederverheiratete Quester, in Erfurt nach einer sehr schweren Krankheit am 11. 1. 1950 gestorben ist. Viele Landsleute aus Arnau und der Umgebung gaben ihr das letzte Ehrengelächter.

Alt-Rognitz. In Großlugnitz starb Henriette Kühnel am 26. 8. 1949 im Alter von 62 Jahren. Ferner Gustav Kühnel, ehem. Buchhalter bei Firma Faltis, in Großlugnitz am 24. 1. 1950 im 68. Lebensjahr.

Freiheit. In Waidhofen a. d. Ybbs (Österr.) ist im Sommer 1949 Apotheker Mag. Ph. Ludwig Breuer gestorben.

Großborowitz. In Kemnat ist am 16. 4. 1948 der in Großborowitz geborene Rudolf Kaudel, der viele Jahre in Reichenberg, Theodorplatz 2, wohnte, im 65. Lebensjahr gestorben. - Sein Bruder Josef Kaudel starb im Alter von 71 Jahren in Fohrde am 11. 8. 1948. Er wohnte im Haus 225. - Im Juli 1949 ertrank Josef Möller in Born beim Baden im Rhein.

Güntersdorf. In Mecklenburg starb bereits am 18. 10. 1947 Josef Ruhs aus 247. Stefan Ruhs wohnt in Feldkirchen bei München, und seine 3 Töchter, Erna, Elfriede und Hildegard, sind glücklich verheiratet; er läßt alle herzlich grüßen.

Harta. Wir stellen richtig, daß am 4. März 1949 Hugo Mohr, Lederhülenerzeuger, aus Haus 16, in Harta gestorben ist. Es wurde uns seinerzeit berichtet, Hugo Materna sei gestorben. Die Frau des Verstorbenen lebte bis kurz vor Weihnachten noch in Harta und ist dann zu ihrer Tochter nach Friedland übersiedelt. Es wird erwartet, daß die Witwe Mohr im Frühjahr zu ihrer Tochter Frau Margarete Schymroch nach Deutschland kommt. - In Niederkaufungen verschied nach 3tägiger schwerer Krankheit in ihrem 80. Lebensjahre Frau Anna Klima, geb. Biemann, Gattin des im 82. Lebensjahr stehenden langjährigen Hausmeisters der Fa. Cypers, Josef Klima. Die Verstorbene war die Schwiegermutter des Franz Kohl, Vinzenz Kraus, Färbermeister „Roha“, Karl Fiedler, Schmied, Niederlangenau, und der Hilde Schöler, Fleischermeisterstochter aus Oberhohenelbe.

Hermannseifen. Bereits am 5. 10. 1945 starb im Haus der Frauenkirche in Meißen Rosina Heinz aus Hs.-Nr. 3. Es war dort eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, so daß ihre Leiche verbrannt wurde. Derselben Krankheit erlag auch Emanuel Klug aus Theresenthal im Krankenhaus Meißen. - Die Eheleute Josef und Franziska Erben, Hs.-Nr. 55, hätten heuer ihr 60jähriges Ehejubiläum feiern können, wenn ihnen nicht der Tod zuvor gekommen wäre. Die Frau starb im September 1949 und Josef Erben am 14. 1. 1950, beide in Schkeuditz. - Es wurde Herr Brosche, welcher bei der Fa. Kluge beschäftigt war, in unserem Heimatblatt gesucht. Es wird uns mitgeteilt, daß er bereits 1947 in einer Landesheilanstalt gestorben ist. - In Muschwitz starb am 18. 2. 1949 Hermine Kindler, geb. Rücker, im 70. Lebensjahr aus Haus 71, gegenüber Thamm, Bäcker. - In Großröhr (russ. Zone) starb am 25. 5. 1949 die Witwe Filomena Schöpss, geb. Riedel, aus Johannesgunst 19. Im Dezember 1948 bei Ulm Franz Drescher, Maurer, aus dem Oberdorf 213. - Am 7. 2. 1950 in der Sowjetzone Rosina Erben aus dem Oberdorf 163. Ihr Ehegatte Johann starb bereits 1945 an den Folgen der Austreibung.

Hohenebel. In Ulm ist im 43. Lebensjahre der Kunstmaler und Fotograf Bruno Weikert am 18. 1. 1950 verschieden. Sein Bruder, der in Hohenebel das Schuhgeschäft hatte, ist noch immer in tschechischer Gefangenschaft in Caldice bei Jicin. Der Vater Robert Weikert wohnt mit seiner Frau in Neu-Ulm. - Im Altersheim in Grana starb kurz nach Weihnachten Fräulein Erlebach. Sie war die Schwester vom verstorbenen Werkmeister Erlebach aus der Schützenstraße. Fräulein Sofie Domesle war in den letzten Stunden bei ihr. - Im Altersheim in Köthen-Anhalt starb am 28. 10. 1946 Eduard Wiegner und im selben Jahr auch sein Bruder Rudolf Wiegner. Frau Wiegner mit Tochter wohnen in Großberndten (Thür.). - Im selben Orte wohnt auch Sanitäter Robert Gottstein aus Oberhohenelbe. - Frau Laura Gall aus Großkorbetha schreibt uns, daß ihr Mann in tschechische Gefangenschaft kam, sich eine schwere Blutvergiftung zuzog, 11 Monate im Hohenebler Krankenhaus lag und am 30. 6. 1946 ausgesiedelt wurde. Am 25. Mai 1948 ist er gestorben, am 9. Mai 1947 sein Schwiegervater, welcher über 20 Jahre Friedhofsgärtner in Niederlangenau war. - In Markt Einersheim starb am 27. 2. 1950 Ing. Josef Engelmann im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene war geboren in Niederlangenau. Als Ingenieur war er von 1910 bis 1913 in der Maschinenfabrik Max Glaser, später in der Tannwalder Maschinenfabrik in Wien beschäftigt. 1922 verheiratete er sich mit Elsa Weigend. 1943 wurde die Familie in Essen und 1945 in Sachsen zum zweiten Male total ausgebombt. Um den Verstorbenen trauert die Gattin und der Sohn Egon.

Jablonetz. In Berchtesgaden starb im Feber 1949 Josefine Lahr. Sie war eine Schwester von Frau Baumeister Priesel aus der Brückenstraße 2.

Jungbuch. In Grafenroda starb Johann Finger, ehem. Kaufmann, im Alter von 58 Jahren am 30. 6. 1948.

Krausebuden. Walter Bien, geb. 1927, dessen Vater schon während der ersten Kriegsjahre gefallen ist, starb im Herbst 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft.

Kottwitz. In Wilhelmsfeld ist am 13. 2. 1950 unser langjähriger Glöckner in die ewige Heimat eingegangen. Als Musiker hat er viel beigetragen zur Ehre Gottes. Er erlebte auch noch die Rückkehr seiner beiden Söhne aus der russischen Gefangen-

schaft. Unter großer Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen wurde er am 17. 2. 1950 beerdigt.

**Mastig-Anseith.** Vor kurzer Zeit starb zu Genthin bei Magdeburg der Eisenbahnbedienstete Franz Pfeil aus Hs.-Nr. 5 im besten Mannesalter. Er ist recht bald seinen Eltern, über deren Tod wir bereits berichteten, in die Ewigkeit nachgefolgt.

**Mastig.** In Naunhof sind nachstehende Landsleute aus unserer lieben Heimat gestorben: Wenzel Pfeil aus Josefshöhe am 28. 2. 1947; Marie Kuhn aus Vordermastig 6 am 12. 1. 1948; Andreas Ginzler aus Vordermastig am 16. 8. 1948. Pfeil und Ginzler waren Angestellte der Firma Mandl. - Anfangs Februar 1950 starb in der russischen Zone Johann Wanka, der allen Mastigern als Wokameister bekannt sein dürfte. - Kaminbauer Pickel ist in Penemünde auf Usedom in Ausübung seines gefährlichen Berufes bereits 1947 tödlich abgestürzt.

**Mohren.** In Göppingen (Württ.) starb am 4. 3. 1950 Herr Dechant Lorenz, ein großer Sohn unserer Gemeinde. Er war am 9. 6. 1877 geboren und entstammte einer Bauernfamilie. Er studierte in Braunau und am Priesterseminar in Königgrätz. Die größte Zeit seines priesterlichen Lebens verbrachte er im Kreise Landskron und als Stadtdechant von Landskron. Er war ein edler, braver Priester und ein treuer Sohn seiner Heimat und des deutschen Volkes. Zwanzig geistliche Mitbrüder, davon fünf aus der Diözese Königgrätz, gaben ihm das Grabgeleit. - An Herzschlag verschied bereits am 13. 3. 1948 im 53. Lebensjahr Ludwig Bradler, geb. in Trautenau, in Eiberg-Sägmühle bei Ellenberg, Kr. Aalen. - In Bad Kösen starb im 86. Lebensjahr Landwirt Johann Stiller aus Haus 91 (Ladig).

**Mönchschorf.** In Höflein starb am 1. 9. 1949 Andreas Müller, Eisenbahner i. R., aus Hs.-Nr. 25. Er war lange Jahre Obmann des Deutschen Kulturverbandes und Mitbegründer unserer Liebhaberbühne. - Nachstehende Sterbefälle bringen wir unseren Dorfbewohnern zur Kenntnis: In Aue bei Zeitz starb am 12. 12. 1948 Hermine Meißner, geb. Ullrich. - In Bitterfeld Leo Plechatsch im 28. Lebensjahre am 4. 1. 1949. Sein Vater Franz, Eisenbahner, wurde von den Tschechen erschlagen. - In Lohne in der Altmark im August 1949 im 45. Lebensjahre Gastwirt Josef Nossek aus Haus 2.

**Niederhof.** Kalkbrenner Robert Zirm aus Haus 139 ist bereits am 23. 1. 1948 in Frauenhain, Kr. Zeitz, gestorben. Seine Frau Albina starb bei der Austreibung in Hohenelbe am 17. 9. 1945. - Aus tschechischer Gefangenschaft wurde Josef Goder (genannt Buttergoder) entlassen. Er ist aber vor kurzem infolge der ausgestandenen Strapazen bei seiner Familie in Rauschwitz gestorben.

**Niederpraunsnitz.** Fabrikant Richter starb bereits am 1. 7. 1947 in Herzberg und wurde hier beerdigt. Seine Frau war Tschechin und ist wieder zurück zu ihrer Tochter nach Niederpraunsnitz.

**Oberhohenelbe.** Frau Anni Weikert, Gastwirtin, teilt uns mit, daß ein Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft die Nachricht mitbrachte, daß bereits im Juli 1945 der älteste Sohn, Tierarzt Franz Jodas (Jodasfleischer) gestorben ist. Wie bekannt ist, soll der Sohn Heinrich bereits 1942 bei Stalingrad gefallen sein. Nun hat Herr Jodas durch den Krieg beide Söhne verloren, und über den Verbleib des Schwiegersohnes, Gastwirt Weikert, ist noch keine Mitteilung eingelangt. - Familie Franz Lahr aus der Igelgasse wurde verständigt, daß der Bruder Fritz am 18. September 1945 in jugosl. Kriegsgefangenschaft gestorben ist. Der Verstorbene war ein Sohn von Nachtwächter Lahr bei der Fa. Schreiber. - Die Familie Franz Jakel teilt uns mit, daß Altbauer Anton Rilke aus Nr. 11 bereits im August 1946 im 80. Lebensjahre in einem Krankenhaus im Kreis Hagenow gestorben ist. - In Niedersachswerfen ist am 19. 2. 1950 Wenzel Bradler, Schmierer bei Fa. Schreiber, gestorben. Er wohnte in der oberen Rotterfabrik. - Im Altersheim in Babenhäusen ist am 13. 12. 1949 Frau Josefine Paiska, geb. Link, aus Marschendorf I. Teil, im 75. Lebensjahre gestorben. Frau Paiska ist die Mutter von Frau Krschka, die beim Priesel-Bauer am Steinweg wohnte.

**Oberlangenu.** Johann Goder aus Haus 6 ist bereits am 27. 10. 1947 im Alter von 87 Jahren in Traunstein bei seiner Tochter Rilke gestorben.

**Oberpraunsnitz.** Am 27. 1. 1950 starb zu Neuffen in Württemberg der letzte deutsche Oberlehrer des Ortes, Herr Josef Mertlik, im Alter von 68 Jahren an einem inneren Leiden. Unter zahlreicher Beteiligung der Alt- und Neubürger wurde er auf dem Friedhofe zu Neuffen zur ewigen Ruhe beigesetzt.

**Pelsdorf.** Bereits 1946, am 27. 9., starb Alois Schreier, Taschentuchkonfektion, im 80. Lebensjahre. Seine Frau Franziska im April 1948 im 83. Lebensjahre. Sie fanden ihre letzte Ruhestätte in Herzberg (Sachsen).

**Polkendorf.** Landwirt Franz Reiß ist bereits am 18. 3. 1949 in Wilbich (Thür.) und Anna Meißner am 6. 12. 1948 in Wahlan an Herzschlag gestorben.

**Pommerndorf.** In Philipsthal bei Teltow ist die Gastwirtin aus der Hofbaude, Anna Adolf, am Silvestertag an Herzschlag gestorben. - In Lahrbauden wohnt noch der Fries Hannes vom Fuchsberg, in Gansbauden der Lucksch und in Pommerndorf der Thomas Johann.

**Rochlitz.** In Schwerin starb bereits im Juni 1947 im hohen Alter von 88 Jahren Amalie Seidel. Sie hat 17 Kindern das Leben geschenkt. 6 sind ihrem Tode vorausgegangen. - Mohr Raimund aus Wilhelmsthal ist im Dezember 1949 gestorben. Ferner Wenzel Rieger, genannt Riegerschreiber, wurde am 29. 12. 1949 beerdigt. Sein Sohn starb im letzten Sommer an Alkoholvergiftung. - Der Schwiegervater von Uhrmachermeister Wilhelm Schier, Anton Schöbel, ist im Jahre 1949 im 76. Lebensjahre in Roßwein in Sachsen gestorben. - Fern der Heimat sind gestorben Herr Linke, ein Bruder vom Post-Franz aus Franzensthal, an Schlaganfall. Herr Mohr (Christov) aus Oberwinkel. Im Dezember 1949 kam sein Sohn aus russischer Gefangenschaft heim.

**Schreibendorf.** In Pockendorf im Kreis Frankenberg starb am 14. 2. 1950 Elisabeth Scharf, geb. Cersovsky, aus Hengersdorf im 68. Lebensjahre.

**Schurz.** In Rosenheim in Oberbayern ist der weit und breit bekannte Großkaufmann Josef Tamm gestorben.

**Schwarzenthal.** In der alten Heimat ist am 20. 2. 1950 Franz Wagner aus Haus 208 im 82. Lebensjahre gestorben.

**Trautenau.** Aus Herzberg wird uns geschrieben, daß Oberlehrer Arthur Kuhn, ein geborener Bernsdorfer, der Schulleiter in Petersdorf, Döberle, Johannsbad und zuletzt an der Knabenvolksschule in Trautenau war, bereits am 1. 12. 1947 in Bad Reichenhall gestorben ist. Sein Bruder Alfred besaß in Jugoslawien ein eigenes Unternehmen und starb bereits am 10. 4. 1948 im Krankenhaus in Crimmitschau. Seine Tochter Steffi unterrichtete zuletzt an der Berufsschule in Trautenau, wohnt jetzt in Meißen, Hirschbergstr. 23. Seine Schwester Marie, Gattin des Konsumlagerhalters Geißler in Mastig, feierte im letzten Jahr ihren 75., ihr Mann seinen 76. Geburtstag.

**Tschermna.** Seit der Vertreibung sind aus unserem Ort folgende nachstehend genannte Landsleute gestorben, und zwar: Johann Baier, Hs.-Nr. 72, 23 Jahre alt, am 25. 7. 1949 in Stolpen (Sachsen). - Renate Nittner, Hs.-Nr. 185, 1¼ Jahre alt, am 12. 4. 1946 in Tschermna. - Marie Nittner, Hs.-Nr. 185, 81 Jahre alt, am 19. 8. 1946 in Schönhausen. - Franz Patzelt, Hs.-Nr. 192, am 18. 12. 1946 in Uchtspringe bei Stendal. - Anna Patzelt, Hs.-Nr. 192, 57 Jahre alt, am 20. 1. 1948 in Uchtspringe bei Stendal. - Philomena Schröter, Hs.-Nr. 118, 51 Jahre alt, am 20. 12. 1945 in Staßfurt. - Franz Schröter, Hs.-Nr. 118, 19 Jahre alt, am 12. 7. 1946 in Schandela. - Paulina Nagel, Hs.-Nr. 171, 49 Jahre alt, am 23. 10. 1945 in Großenhain. - Anna Schöber, Hs.-Nr. 66, 71 Jahre alt, am 15. 7. 1945 in Hohenelbe. - Vater von Fritz Hantscher, Hs.-Nr. 123, 88 Jahre alt, am 25. 2. 1949. - Günther Baier, Hs.-Nr. 69, 21 Jahre alt, am 6. 2. 1949 in Wolfsburg. - Marie Hantscher, Hs.-Nr. 158, am 27. 5. 1949 in Steinbach. - Johann Purmann, Hs.-Nr. 148, Ende Mai in der russischen Zone. - Wenzel Nagel, Hs.-Nr. 58 (Briefträger), in Gemünden. - Adolf Schöber, Hs.-Nr. 35, am 17. 2. 1946. - Anna Hantscher, Hs.-Nr. 63, 72 Jahre alt, in Boizenburg. - Adolf Schöber, Hs.-Nr. 61, tödlich verunglückt im Jänner 1949 in Frankfurt a. M. (Autounfall). - Otto Sommer, Hs.-Nr. 156, am 1. 3. 1950 in Simbach (Inn) an Herzasthma sowie Wenzel Fiedler (Fiedlertischler) und Hedwig Patzelt in der Sowjetzone.

**Witkowitz.** Im Altersheim in Grana starb am 23. 1. 1950 Frau Kutschera und wurde auch dort am Friedhof beerdigt. - In Neuenberg bei Heidedorf starb am 7. 2. 1950 Wilhelm Höning aus dem Oberdorf. - In Ronsberg (Allg.) am 30. 4. 1949 Rudolf Dönth aus Schlüsselbauden. - In Bietigheim bereits 1947 Johann und Marie Kraus, Gast- und Logierhausbesitzer „Waldheim“, aus Schlüsselbauden.

---

#### **Metallbuchstaben, Firmen-Tagesleuchtschilder**

liefert promptest **Ferdinand Nossek**, Malermeister,  
**(16) Wilmshausen-Bensheim** / Bergstraße

## Die Schriftleitung spricht zu Euch!

Für die überaus herzlichen, unzähligen Glückwünsche, die anlässlich meines Namenstages einliefen, sage ich allen für ihre Aufmerksamkeit meinen herzlichen Dank.

Dem heutigen Osterheft liegt ein Erlagschein zur Begleichung der laufenden Bezugsgebühr für das kommende Vierteljahr sowie auch für Bezugsgebürrückstand bei.

Wir ermäßigen die Bezugsgebühr, indem wir die Osternummer um 4 Seiten verstärkt haben. Wegen verbilligter Bezugsgebühr hoffen wir im Mai berichten zu können.

Wegen der Osterferien in der Buchdruckerei mußten wir den Redaktionsschluß bereits unvorhergesehenweise am 10. März machen.

Die Buchdruckerei muß jede Woche ihre Arbeiter und alle Monate auch ihre Angestellten bezahlen. Es ist selbstverständlich, daß wir die Druckkosten eines jeden Heftes sofort nach Fertigstellung begleichen müssen. Das scheint aber fast die Hälfte unserer Abnehmer nicht zu wissen, denn sonst würden sie mit den Bezugsgebühren nicht ein Vierteljahr im Rückstand bleiben. Wir verkennen durchaus nicht die wirtschaftliche Notlage.

Noch nahezu 700 Riesengebirgskalender und über 200 Hohenelber Heimatbüchlein führen wir noch in unbeglichenem Außenstand.

Riesengebirgskalender, Dezember- und Jännerbrief sind vollständig ausverkauft. Bei Geldeinzahlung bitten wir nochmals um deutliche Schrift des Absenders. Einzahlungen müssen immer mit dem Namen des Empfängers übereinstimmen, weil sonst Fehlbuchungen erfolgen. Wir haben einige Einzahlungen hier, ohne Absender oder mit dem Namen Josef Renner gezeichnet.

Wenn in den nächsten Tagen ein Erinnerungsschreiben an manche hinausgeht, so müßt Ihr dies nicht als lästige Mahnung auffassen.

Für unsere Leser in der Ostzone sind die Bezugsgebühren am Schluß unserer Heimatbriefe ersichtlich. Wir haben über ein Jahr kostenlos die Hefte gesandt. Wir müssen jetzt die Hälfte des Bezugspreises einheben, das sind 3 Ostmark = 40 Pfennig. Wir sandten an unsere Leser einen Rundbrief am 18. März zur Information. Allen teilen wir noch mit: Wir haben am 26. 1. das Jänner-, am 15. Feber das Feber-, am 10. März das März- und in der Zeit vom 28. bis 31. 3. das Osterheft versandt. Für Hefte, die in Verlust geraten sind, können wir, so leid es uns tut, keinen Ersatz nachsenden.

Bei Suchanfragen bitte immer frankierte Rückantwortkarte beizugeben! Suchdienst im Heimatbrief muß berechnet werden; für Vermißte ist die Einschaltung kostenlos.

Geschäfts-, Vermählungs-, Traueranzeigen finden in unserem Heimatbrief die weiteste Verbreitung. Wir berechnen die Spalte, 2 cm hoch, mit DM 4.—.

Beteiligt euch alle am Suchdienst, wir haben in 80 Prozent aller Fälle Erfolg! Verständigt aber auch die Schriftleitung davon und führt den Ortsnamen, den Namen des Gesuchten sowie den Namen des betreffenden Heftes an! Redaktionsschluß für das Maiheft am 15. April.

Allen Mitarbeitern recht herzlichen Dank sagt und grüßt alle  
die Schriftleitung.

### Briefwechsel

Kriegswitwe im besten Alter wünscht Briefwechsel mit 35—40jährigen Riesengebirglern. Zuschriften unter „Proschwitz“ an die Schriftleitung.

Ketzelsdorferin wünscht Bekanntschaft mit 48—60jährigem Riesengebirgler. Zuschr. unter „Ketzelsdorf“ an die Schriftleitung.

Riesengebirglerin sucht Stellung als Köchin. In allen Kochkünsten perfekt. Marie Zitka, Gut Tailing, Post Steinhöring bei Ebersberg.

Erika, aus dem Hohenelber Kreis, sucht Bekanntschaft mit nettem Riesengebirgler nicht unter 18 Jahren. Lichtbild erwünscht. Unter obigem Kennwort an die Schriftleitung.

Wenzel Rusner, Helsa bei Kassel, Berliner Straße 180, früher in Rochlitz, sucht mit Riesengebirglerin schriftlichen Gedankenaustausch. Er möchte gerne als Weber oder Textilwarenenvertreter tätig sein.

\*

Arnau. Industriekaufmann, 23 Jahre, ledig, sucht in Papierbranche Wirkungskreis. Zuschriften unter „Arnauer Papier“ an die Schriftleitung.

†

Unseren lieben Riesengebirglern machen wir die traurige Mitteilung, daß

**Fräulein Berta Kletwig**

aus Hohenelbe (Sudetenland) am 2. März 1950 im 68. Lebensjahre verschieden ist.

Hohenelbe, Rosenberg, Linz.

Antonie Haller, Gustav und Anna Kletwig,  
Familie Gatscher samt Anverwandten.

## Zehn neue Heimatlieder

werden nicht nur wir Riesengebirgler, Schlesier, Sudetendeutsche, sondern auch alle, die einmal im Riesengebirge waren, singen. Der Komponist des Riesengebirgsliedes „Blaue Berge, grüne Täler“, Direktor Vinzenz Hampel, hat sie verfaßt und vertont.

Mit dem Versand dürfte, wenn möglich, noch vor Ostern oder gleich nach Ostern begonnen werden.

### Wo treffen sich alte Bekannte zu Ostern?

Auf der Kahlrückenalpe, der kleinen Wiesenbaude im Allgäu.

### Das Büchlein Rubezahlmärchen

ist in Vorbereitung. Es erscheint im Laufe des Jahres.

### Unsere Riesengebirgsheimat „In Wort und Bild“

soll uns ein Stück Heimat sein. Mit den Vorarbeiten wurde bereits begonnen.

### Das Hohenelber Heimatbüchlein

kann noch bei unserem Verlag bestellt werden.

### Die Heimat im Bild

40 schöne Heimatkarten aus dem Hohenelber Kreis gegen Einsendung eines Unkostenbeitrages von DM 3.— liefert der Verlag.

## Die neuen Riesengebirgs-Lieder

von Direktor H a m p e l tragen die Namen unvergeßlicher

1. An der Elbequelle
2. Im Elbgrund
3. Bei der Bergschmiede
4. Habmichlieb und Enzian
5. Baudenzauber
6. Auf der Kammwanderung
7. Ewige Bergheimat
8. Sommer in den Vorbergen
9. Traum des Heimatlosen
10. Heimweh

Diese Liedkarten mit Noten und Bildern kommen in den nächsten Tagen zu einem volkstümlichen Preis zum Versand. Nachbestellungen bitte gleich beim Riesengebirgsverlag Kempten durchzuführen, da die Auflage zeitbeschränkt ist.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfennig; vierteljährlich DM 2.40 auf das Postscheckkonto 403 64 in München. Russ. Zone 1 Heft 3 Ostmark. Überweisungen brieflich.

Herausgeber: Riesengebirgs-Verlag, (13b) K e m p t e n (Allgäu). - Schriftleitung: Kempten, Brennergasse 25. - Druck und Klischee: Josef Kösel, Graph. Anstalt, Kempten (Allgäu).

Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.

Heimat-  
erinnerungen